

Die römische Flotte unter Augustus

Das versteckte militärische Potential in Italien

Seminararbeit zum Seminar „Augustus – Ein Militärherrscher?“



Relief mit Darstellung einer römischen Galeere

Das Original befindet sich in den vatikanischen Museen in Rom

(Bild aus: „Die spinnen, die...“ Mit Asterix durch die Welt der Römer, Egmont Ehapa – Verlag, Stuttgart 1999)

Von Thomas Hänzi
Morgartenring 108
4054 Basel

HS 2007

Inhaltsverzeichnis

I. Verdankungen

II. Einleitung

III. Von der Landmacht zur Seemacht

IV. Die Flotte(n) im römischen Bürgerkrieg

V. Die Flotte(n) der Kaiserzeit

VI. Die Flotte(n) des Augustus

a) Grösse und Zusammensetzung

b) Organisation und Aufteilung

1. Der seemännische Dienst

2. Der schiffstechnische Dienst

3. Die Marineinfanterie

4. Admirale, Flottenkommandanten und die Hierarchie unter den Flotten

c) Ausbildung und Ausrüstung

1. Seemännischer Dienst

2. Schiffstechnischer Dienst

3. Marineinfanterie

d) Das zahlenmässige Potential

VII. Zusammenfassung

VIII. Literaturverzeichnis

a) Quellen

b) Sekundärliteratur

c) Nachschlagewerke

IX. Anhang

a) Abbildungen zu verschiedenen Schiffstypen

1. Monere – Einruderer

2. Liburnen

3. Weitere unter Augustus gebräuchliche Mehrfachruderer

4. Von Augustus ausgemusterte Grosskampfschiffe

b) Flaggenkatalog der modernen Schifffahrt

I. Verdankungen

Für diese Arbeit erhielt ich Hilfe von guten Freunden, Familie und Experten. Diesen möchte ich hier meinen Dank aussprechen.

Zuerst möchte ich den Expertinnen und Experten der Abteilung „Ancient Greece and Rome“ im British Museum in London danken. Sie haben mir, unvorbereitet, in meinen Ferien, ihre Bibliothek geöffnet, Archäologen und Historiker haben sich die Zeit genommen, sich mit mir über Fragen zu unterhalten und es wurden sogar Funde aus dem Archiv geholt, damit ich diese aus der Nähe ansehen konnte. Ein „service publique“ dieser Art ist in Schweizer Museen fast unbekannt. Im British Museum jedoch stehen täglich Experten der Öffentlichkeit mit ihrem Wissen zur Verfügung. Für die stundenlange Diskussion und die unzähligen Informationen welche ich dadurch erhalten habe, danke ich von ganzem Herzen.

Ein ganz herzlicher Dank geht auch an Frau Kathi Zimmermann von der Römergruppe *Cives Rauraci et Vicani Vindonissenses*, welche mich schon seit mehreren Jahren immer wieder mit den neusten Literaturhinweisen versorgt und mir auch zu diesem Thema einige interessante Insidertipps geben konnte.

Ganz herzlich möchte ich auch meiner Frau danken, welche mir immer wieder Dampf macht, mich motiviert und antreibt. Ohne sie hätte ich mein Studium schon lange abgebrochen. Für die vielen Stunden welche sie, auch in den gemeinsamen Ferien, auf mich verzichtet hat, danke ich ihr ganz besonders. Ebenfalls kümmert sie sich seit Jahren um das Layout meiner Arbeiten und liest, als Geschichtslehrerin, meine Arbeiten regelmässig durch.

II. Einleitung

Ianum Quirinum, quem clausum esse maiores nostri voluerunt, cum per totum imperium populi Romani terra marique esset parva victoriis pax, cum prius, quam nascerer, a condita urbe bis omnino clausum fuisse prodatur memoriae, ter me principe senatus claudendum esse censuit.¹

(Den Tempel des) Ianus Quirinus, von dem unsere Vorfahren wollten, dass er geschlossen sei, wenn im ganzen Reich des römischen Volkes sowohl zu Land als auch zu Wasser durch Siege der Friede errungen sein würde, der bevor ich geboren war, seit der Gründung der Stadt soweit man sich erinnert, insgesamt zweimal geschlossen gewesen sein soll, (von diesem) wurde vom Senat während meiner Regierungszeit dreimal beschlossen, dass er zu schliessen sei. (deutsche Übersetzung durch Th. Hänzi)

Augustus rühmt sich selbst, den Menschen des römischen Reiches zu Land und zu Wasser den Frieden gebracht zu haben. Die Flotte, komplett neu organisiert, strukturiert und geplant durch Augustus und seinen besten Strategen Marcus Vipsanius Agrippa, war dabei eine der wichtigen Neuerungen. Sie stellt nicht nur den Frieden und die Handelswege im Mittelmeer sicher, sie liefert dem Princeps auch militärisches Potential innerhalb der Provinz Italia. Dieses steht ihm auf der einen Seite loyal gegenüber, auf der anderen Seite wird es von der römischen Bevölkerung kaum als solches wahrgenommen.

Während Augustus die römischen Legionen aus Italia abzieht und an den Grenzen des Imperium aufstellt, lässt er das Kernland keineswegs ohne Schutz. Er schafft eine neue militärische Einheit, die Flotte, welche von den Römern nicht als Militärpotential wahrgenommen wird und auf welche er sehr direkten Einfluss hat. Er versteckt dieses Potential aber gekonnt hinter dem Auftrag der Flotte, dem Schutz der Handels- und Nachschubwege im Mittelmeer und hinter dem minderwertigen Ruf dieser Truppengattung.

Mit Augustus assoziiert man in erster Linie andere Dinge als die römische Flotte (z.B. *pax Romana*, erster Kaiser, goldenes Zeitalter). Aus diesem Grund kann diese Arbeit nicht bestehen, ohne einen Blick sowohl auf die Entwicklung der römischen Flotte vor der Zeitenwende, als auch auf die kaiserzeitliche Flotte zu werfen. Nur die Entwicklung der Flotte von den gut erforschten Anfängen, hin zu den ebenfalls recht bekannten Höhepunkten mit verschiedenen Provinzflotten, kann einen Einblick ergeben, was genau Augustus veranlasst haben könnte und wie die von ihm gebildete *classis romana* aufgebaut war. Aus diesem Grund betrachte ich zuerst die republikanische und die kaiserzeitliche Flotte, bevor ich mich Augustus zuwende.

¹ *res gestae divi Augusti* 13

III. Von der Landmacht zur Seemacht

Die Römer waren, so kann man in der Fachliteratur überall nachlesen, kein Seefahrervolk.² Erst die Auseinandersetzung mit der damaligen Seemacht Karthago liess sie erkennen, dass eine Flotte für ihr militärisches Potential eine Bereicherung wäre.³ Der junge römische Staat hatte sich bis 265 v. Chr. gänzlich ohne imperialistische Gedanken darauf beschränkt, sich mit den griechischen Küstenstädten gut zu stellen und mit ihnen Bündnisse einzugehen. Ebenso waren Rom und Karthago einander in dieser frühen Zeit durch Bündnisse freundschaftlich verbunden.⁴ Erst ein Streit zwischen der von italischen Söldnern beherrschten Stadt Messina und der karthagischen Stadt Syrakus auf der karthagischen Inselprovinz Sizilien führte zum Bruch zwischen Römern und Karthagern und damit direkt in den 1. punischen Krieg.⁵

Karthago war 265 v. Chr. unbestritten die bedeutendste Macht im Mittelmeer. Sie beherrschte mit ihren Schiffen die See und damit auch den Handel. Die Römer merkten im Verlauf des Streits zwischen Messina und Syrakus sehr schnell, dass sie in Sizilien mehr gewinnen konnten, als nur einen Bundesgenossen zu schützen. Doch um die Karthager aus dieser Provinz zu vertreiben brauchte es eine für das römische Volk bisher fremde, neue Waffengattung, die Flotte. Wo Rom bisher für seine Handelsbeziehungen und für Nachschub im vorangehenden Konflikt auf Sizilien auf die Bundesgenossen zählen konnte, welche ihr Wissen über den Schiffsbau und ihre seetüchtigen Männer für Rom abstellten, reichte dies nun bei Weitem nicht mehr aus. Die Römer selbst mussten sich mit dem für sie fremden Element Wasser auseinandersetzen. Der Flottenbau wird sich wohl kaum wie von Polybios beschrieben,⁶ auf die eher zufällige Eroberung eines karthagischen Schiffes zurückführen lassen, doch steht ausser Frage, dass diese ersten römischen Schiffe sich an der karthagischen und der griechischen Bauweise orientiert haben. Den Zugang zu dieser fanden die Römer auf der einen Seite über eroberte Schiffe, auf der anderen Seite über das Wissen der Bundesgenossen.

Ebenfalls schienen sich die Römer bewusst, dass sie in Sachen Taktik den Karthagern in einem Seegefecht hoffnungslos unterlegen waren. Bereits in der ersten überlieferten Seeschlacht zwischen Römern und Karthagern, der Schlacht bei Mylae um 260 v. Chr., setzten die Römer nämlich eine Erfindung ein, welche die Karthager überraschte und den Römern den Sieg brachte.⁷ Die Karthager hielten die Rammtaktik für die modernste und effektivste Methode des Seekrieges. Die feindliche Flotte wurde mit den eigenen Schiffen durchfahren um sie aufzutrennen, ein Schiff wurde ausgesucht und das eigene Schiff in einem weiten, harmlos wirkenden Bogen auf Rammkurs gebracht.⁸ Diese Taktik erforderte gut trainierte und harmonisierende Rudermannschaften. Diese konnten die Römer nicht aufstellen und griffen daher auf die Entertaktik zurück, welche die Karthager für völlig veraltet hielten.⁹ Um ihre eigene Stärke im Kampf Mann gegen Mann auszuspielen zu können, bauten die Römer auf ihren Schiffen eine schwenkbare Enterbrücke, welche sie im entscheidenden Augenblick vor dem Rammstoss des gegnerischen Schiffes auf dieses herunterfallen liessen. Die lange Eisenspitze welche dieser Konstruktion den Namen gab,

² Viereck, S. 13-15 sowie ebenfalls Mason, S.15 und dann auch Goldsworthy, S. 34

³ Viereck, S. 13, sowie ebenfalls Goldsworthy, S. 34 und auch Baker, S. 49+50 unter Berufung auf Polybios, Historien 1,20

⁴ Viereck, S. 168 unter Berufung auf Polybios, Historien 3,22-24 und Livius, *ab urbe condita* 9,43 sowie ebenfalls Baker, S. 49

⁵ Baker, S. 49 sowie ebenfalls Viereck, S. 169

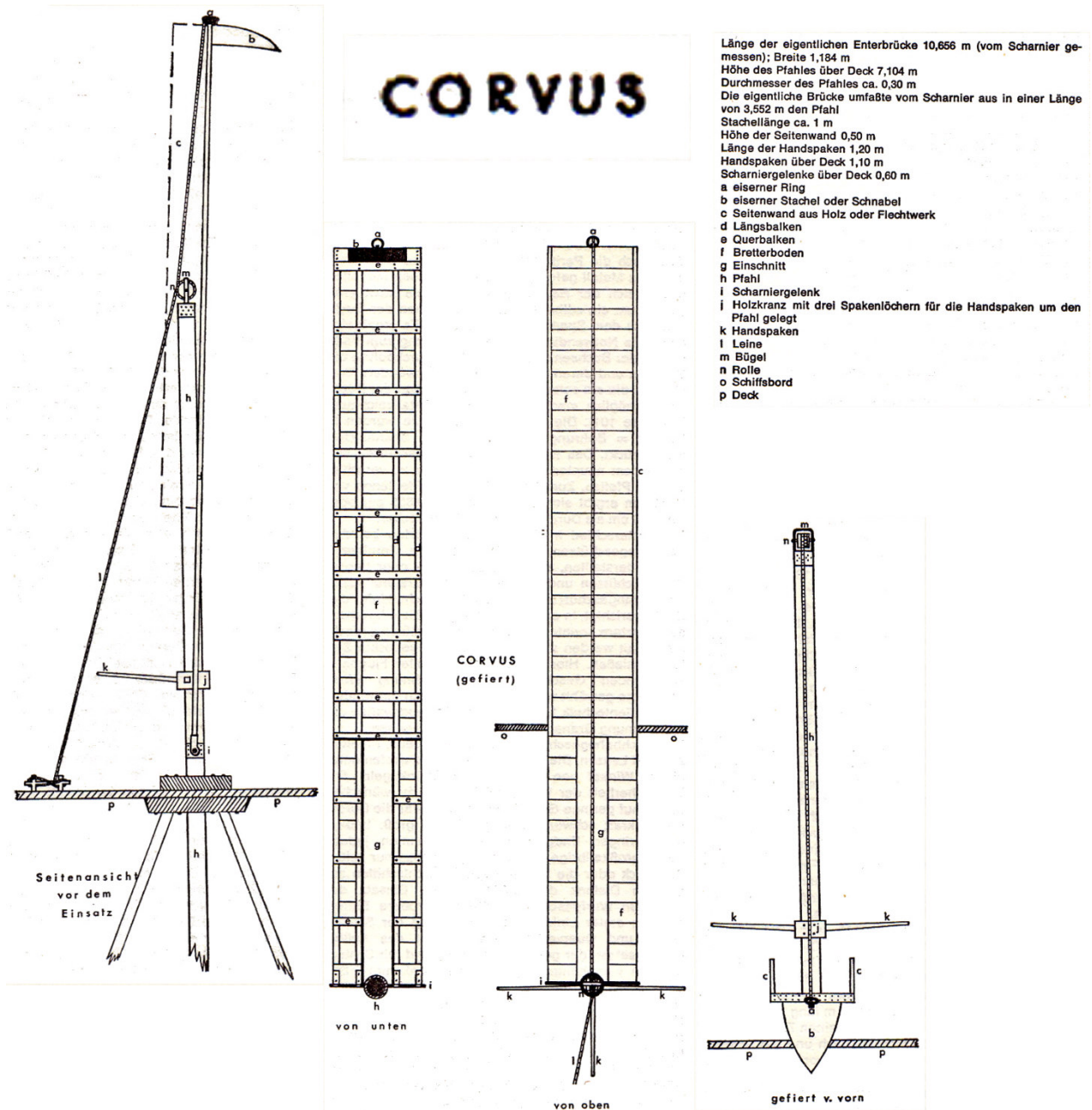
⁶ Polybios, Historien 1,20

⁷ Polybios, Historien 1,22+23

⁸ Viereck, S. 17 sowie mehr zur Seekriegstaktik bei Viereck, S. 161-167

⁹ Viereck, S. 17

weil sie sich wie der Schnabel eines Raben, *corvus*, ansah, bohrte sich in das feindliche Schiff und bremste den Rammstoss ab. Die römischen Soldaten stürmten über die so entstandene Brücke und konnten so ihre Stärke im Nahkampf voll ausspielen.



Konstruktionszeichnung und Beschreibung des *corvus*. (aus Viereck S. 98+99)

Die Folge war, dass die Römer den 1. punischen Krieg gewannen und somit die Herrschaft über Sizilien, Sardinien und Korsika erlangten.¹⁰ Zudem erzielten sie die Kontrolle über das Meer in diesem Bereich. Karthago war somit gezwungen, seine Ausdehnungspolitik anderswo weiterzuführen. Dies geschah in Spanien, denn dort war der zu befahrende Seeweg nur sehr kurz und noch nicht von den Römern kontrolliert. Im 2. punischen Krieg ging es dann (auch) um die Vorherrschaft in Spanien. Der Zug Hannibals über die Alpen ist in diesem Licht einmal nicht als genialer Schachzug anzusehen, sondern als einzige Möglichkeit die Römer zu überraschen.¹¹

¹⁰ Viereck, S. 16 sowie ebenfalls Baker, S. 52

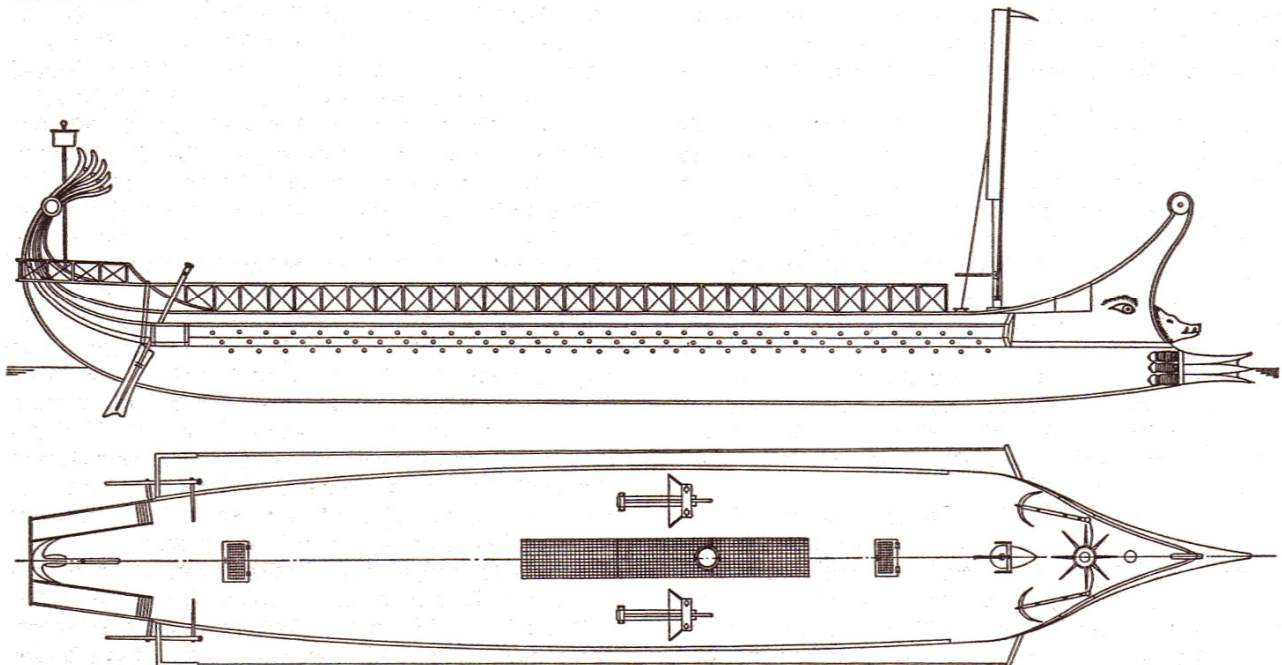
¹¹ Andeutungen hierzu sind zu finden bei Baker und Viereck, jedoch verfolgen beide diese interessante These nicht weiter.

Karthago hatte seine Vormachtstellung auf See verloren. Römische Schiffe kontrollierten die Schifffahrt. Daher war es für Hannibal absolut unmöglich eine grosse Invasionsarmee unbemerkt auf dem Seeweg nach Italien zu transportieren. Von der eigenen spanischen Provinz aus konnte er jedoch auf dem Landweg nach Italien gelangen. Dies ergab Sinn, weil erstens die Römer dies nicht erwarteten und zweitens, weil es eben über den Seeweg nicht möglich war. Kein General hätte freiwillig die lange und strapaziöse Reise über die Alpen auf sich genommen, durch unbekanntes Gelände, mit Tieren welche für eine solche Reise absolut ungeeignet waren, wenn er eine schnellere, einfachere Variante zur Wahl gehabt hätte. Der Einfluss des Überraschungseffektes ist schlicht zu klein als dass sich die Entbehrungen und Verluste eines solchen Marsches damit aufwiegen liessen.

Nach dem Sieg im 2. punischen Krieg war Roms Vormachtstellung im westlichen Mittelmeer absolut unangefochten. Von Spanien, welches nun auch römische Provinz war, bis Italien beherrschte die ehemalige Landmacht Rom das Meer. Die endgültige Vernichtung Karthagos war nur noch eine Frage der Zeit, weil sich die Römer gerade in dieser Zeit nach Osten abwandten und sich in verschiedenen Kriegen mit Philipp V von Makedonien, Antiochos und Perseus massen. Auch in diesen Konflikten spielte die Flotte eine wichtige Rolle, weil die Gegner diesmal Griechen waren, wie Karthago auch, ein so genanntes Seevolk. Abermals siegten die Römer, welche zweifelsohne in den rund 100 Jahren seit dem Bau ihrer ersten Flotte nicht nur beim Schiffsbau, sondern auch in Sachen Seetaktik und Ausbildung der Ruderer, viel dazu gelernt hatten.

So verschwand zum Beispiel der *corvus* von den römischen Schiffen, sehr wahrscheinlich weil er ihre Balance zu sehr negativ beeinflusste.¹²

Skizze 64: Seiten- und Decksriß
PENTERIS
(Quinquereme, schweres, fünfrangiges Kampffahrzeug)
um 260 v. u. Z.



Rekonstruktion eines schweren Kampfschiffes mit *corvus*. (aus Viereck S. 64)

¹² Viereck, S. 97+99

An seiner Stelle bedienten sich die Römer der Artillerie und Entershaken, respektive Enterleitern, mit welchen sie die feindlichen Schiffe zu sich heranzogen, respektive über welche sie kletterten. Die Stärke der Römer, der Kampf Mann gegen Mann, wurde so weiterhin auf das Meer hinausgetragen, doch die Schiffe der Römer wurden durch die Abschaffung des *corvus* und das zunehmende Wissen auf dem Gebiet des Schiffbaus immer wendiger, schneller und damit an sich schon gefährlicher. Auch lernten die Rudermansschaften dazu, weshalb die Römer schon bald auch die Rammstosstaktik einsetzten, wenn es sein musste oder Erfolg versprach.

In Anbetracht dieser nautischen Entwicklung und der Anforderungen, welche an die Rudermansschaften gestellt wurden, ist es sehr unwahrscheinlich, dass nach der absoluten Frühzeit der römischen Flotte die Ruderer Sklaven oder zu bestrafende Verbrecher waren. Vielmehr ist es wahrscheinlich, dass nur noch in absoluten Notsituationen vereinzelt Verbrecher und Sklaven in eine bestehende Mannschaft integriert wurden, um einen personellen Engpass zu überbrücken. Die Ruderer, der eigentliche Motor der römischen Flotte, waren sicher schon zur Zeit der Republik hoch trainierte und professionell arbeitende Männer, welche sich durch diesen Dienst Vorteile oder gar das Bürgerrecht erarbeiten wollten.

Nach den Kriegen gegen die Griechen und dem Fall Karthagos im 3. punischen Krieg, stand keine grössere Macht mehr den Römern entgegen auf dem Weg zur Beherrschung des Mittelmeeres. Rom war endgültig von der Landmacht zur Seemacht aufgestiegen und hatte dabei ein Militärpotential erhalten, welches von den Römern selbst zwar immer abschätzig behandelt wurde, jedoch sehr wahrscheinlich den wesentlichen Teil zu ihrem militärischen Erfolg beigetragen hatte. Viereck hält nämlich fest, dass es noch nie einer Landmacht gelungen sei einen Krieg gegen eine Seemacht zu gewinnen, sofern diese ihr nautisches Potential auch nutzte.¹³ Die Römer hätten also gegen die Karthager keine Chance gehabt, wären sie nicht in der Lage gewesen, sich schnell, und gegen alle damit verbundene Vorurteile und Abneigungen, eine Flotte und die dazugehörigen Kenntnisse anzueignen.

¹³ Viereck, S. 13

IV. Die Flotte(n) im römischen Bürgerkrieg

Als Caesar den Rubikon überquerte und damit den Bürgerkrieg auslöste, die Republik in die letzten Jahre ihrer Existenz schickte und das gesamte Römische Volk entzweite, da standen für die Römer andere Dinge im Vordergrund als die Flotte. Zwar hatte Pompeius sich einen Grossteil seines Ruhmes auch mit der Beseitigung der Piratenplage im Mittelmeer verdient, doch spielte die Flotte danach keine grosse Rolle mehr in den alltäglichen Konflikten mit welchen die breite Bevölkerung sich herumschlagen hatte. Die Geschehnisse in Gallien waren da schon viel interessanter und wurden sicherlich mehr diskutiert als die Belange der Flotte.

Caesar verbreitete mit seinem Marsch von Gallien nach Italien, und auch durch Italien selbst, Angst und Schrecken, weil er schneller vordrang als es für möglich gehalten wurde. Eine Flotte benötigte er nicht für den Transport. Erst als es galt Pompeius zu verfolgen erhielt die Flotte wieder Gewicht. Die Schilderung von Caesar selbst, in seinen *commentarii belli civilis*, zeigt uns auf, dass Caesar das notwendige Schiffsmaterial zu Beginn des Krieges selbst erbauen oder zumindest beschaffen lassen musste. Für die Hafensperre von Brundisium wurden extra Flosse gebaut und auf Grund des noch nicht vorhandenen Schiffsmaterials konnte eine Verfolgung der fliehenden pompeianischen Streitkräfte in Richtung Dyrrachium nicht sofort in Angriff genommen werden.¹⁴ Stattdessen wandte sich Caesar nach Spanien. Dies aus zwei Gründen: Erstens weil die spanischen Provinzen Pompeius loyal zur Seite standen und dieser dort sicherlich grosse Heere hätte ausheben können, und zweitens, weil Pompeius Caesar keine Schiffe mehr übrig gelassen hatte um ihn zu verfolgen. Caesar hatte lediglich die Wahl, entweder Schiffe aus Gallien kommen zu lassen, oder den lokalen Beamten den Auftrag zu geben solche zu bauen oder zu beschaffen, was er dann auch tat, bevor er sich nach Spanien wandte.

Nach dieser nautischen Aufrüstungsphase Caesars stand der weiteren Verfolgung der Pompeianer nichts mehr im Wege. Deutlich kommt in den *commentarii* zum Ausdruck, dass schnelle Verlagerungen von Truppen und Aktionen nur mit Hilfe einer Flotte möglich waren. So spielten Schiffe, respektive ihre Bauart, auch im Kampf um Massilia die entscheidende Rolle.¹⁵ Überhaupt fällt auf, wie oft in Caesars Schilderungen des Bürgerkrieges die Stärkeverhältnisse von Flotten oder Schiffsverbänden genannt werden. Immer wieder legt er höchsten Wert darauf, dass genauestens verbucht wird, wie viele Schiffe rekrutiert, gewonnen oder verloren wurden. Er berichtet sogar an verschiedenen Stellen, in mehreren Sätzen, detailliert über den Verlust eines einzelnen Schiffes oder einer geringen Anzahl an Schiffen. Dabei stehen die Schiffe im Vordergrund und eindeutig nicht die Mannschaft oder die dabei verlorenen Soldaten.

Die Wichtigkeit der Flotten lässt sich ebenfalls bei anderen Autoren erkennen, so zum Beispiel in Appians Schilderung des Bürgerkrieges.¹⁶ Es lässt sich daher mit Gewissheit sagen, dass die nautische Ausrüstung, die Stärke der Flotten und die Möglichkeit schnell neue Schiffe und Mannschaften zu beschaffen diese erste Phase des Römischen Bürgerkrieges mit Sicherheit sehr stark beeinflusst, wenn nicht sogar entschieden, haben. Schlussendlich gelang es Pompeius immer wieder sich in Sicherheit zu bringen, weil er über Schiffe verfügte die Caesar danach erst beschaffen musste. Caesar auf der anderen Seite bewies unglaubliches Geschick in der Beschaffung ebendieser Ressource und war daher stets in der Lage den Druck auf Pompeius hoch zu halten.

¹⁴ Caesar, BC 1,29

¹⁵ Caesar, BC 1,56-59 sowie ebenfalls 2,3-7

¹⁶ Appian, Bell. Civ. 2,39+40 sowie ebenfalls 2,49

Auch in den Wirren in Alexandria, nach dem Tode des Pompeius, spielte die Flotte eine grosse Rolle, denn sie war für Caesar der einzige Nachschubweg. Die Ägypter versuchten daher immer wieder die Flotte Caesars zu vernichten, wurden dabei jedoch ein ums andere Mal geschlagen, bis sich die Situation im Jahre 47 v. Chr. mit der endgültigen Niederlage der Ägypter klärte.¹⁷

Nach der Ermordung Caesars entspannte sich die Situation im Römischen Machtkampf überhaupt nicht. Auch in den folgenden Jahren der Kämpfe zwischen den Caesarmördern und den Caesarfreunden spielte die Flotte die ihr zustehende entscheidende Rolle, bis hin zum abschliessenden Seegefecht, in welchem Cleopatra sich zurückzog und damit den Bürgerkrieg entschied.

Es stellt sich hier jedoch die Frage, woher bei all diesen nautischen Rüstungsarbeiten das menschliche Potential für die Bemannung und das Rudern dieser Schiffe genommen wurde. In jeder Legion stehen Männer zur Verfügung, die *fabri*, welche sich auf den Bau von Brücken, Häusern, Schiffen und allem anderen Militärmaterial verstehen. Diese Fachleute können sicherlich mit Hilfe der Arbeitskräfte „Legionär“ in sehr kurzer Zeit Schiffe bauen, gleich wie sie es schaffen in kürzester Zeit Brücken über den Rhein zu bauen.¹⁸

Doch habe ich im vorangegangenen Kapitel¹⁹ festgehalten, dass die Mannschaften auf solchen Schiffen eine gute Ausbildung als Ruderer haben müssen, um effektiv arbeiten zu können. Woher also nimmt zum Beispiel Caesar die nötigen Männer, um eine neu aufgestellte Flotte auch zu betreiben? Gerade in der Situation bei Brundisium, als ihm Pompeius keine Schiffe zurückliess, werden sich Caesar wohl kaum tausende erfahrener Ruderer zur Verfügung gestellt haben. Obwohl in der lateinischen Literatur immer wieder festgehalten wird, dass ein Römer nie ein Ruder in die Hände genommen hätte, bleibt in einer solchen Situation wohl kaum eine andere Möglichkeit.

Die Grundausbildung der Legionäre war, soweit lässt es sich bei Adrian Goldsworthy und Marcus Junkelmann nachlesen,²⁰ auf eine Dauer von vier Monaten angelegt und beinhaltete neben einem rigorosen körperlichen Training auch eine grundlegende Einführung in verschiedene Waffen, unter Anderem auch die als unrömisch geltenden Schleudern und Bogen. Ebenfalls musste wohl jeder Legionär schwimmen lernen. Es wäre insofern nicht abwegig, für eine tiefere Beschäftigung mit dem Thema auch über eine Ausbildung an Schiffen nachzuforschen. Soweit ich nachlesen konnte gibt es jedoch erst für den Beginn des 2. Jahrhunderts nach Christus ein für uns überliefertes Beispiel. Es handelt sich dabei um einen Mann mit Namen Claudius Terentius, der sich freiwillig zum Militärdienst meldete und in eine Legion eintreten wollte. Zu seinem grossen Frust wurde er jedoch nur zur Flotte eingeteilt.²¹

Dies beweist, dass zumindest in der Zeit der organisierten Flotte nach Augustus, Soldaten mit römischem Bürgerrecht mitnichten nur in den Legionen dienten und die Flotte eine Domäne der Peregrinen gewesen sein soll. Aus diesem Grund erscheint es mir auch durchaus möglich, dass Soldaten aus Caesars Armee in Ausnahmesituationen, wie bei Brundisium, selbst zu den Rudern griffen. Die einzige andere Möglichkeit wären Zwangsverpflichtungen aus der einheimischen Bevölkerung.

¹⁷ Viereck, S. 212

¹⁸ Caesar, BG 4,18

¹⁹ S. 5 dieser Arbeit. (Kapitel III.)

²⁰ Junkelmann, S. 108 sowie ebenfalls Goldsworthy, S. 81

²¹ Goldsworthy, S. 79+80

V. Die Flotte(n) der Kaiserzeit

In der Kaiserzeit, nach Augustus also, ist die römische Flotte eines der tragenden Elemente der Versorgung und Aufrechterhaltung von Recht und Ordnung. Eine Eroberung Britanniens zum Beispiel wäre ohne Flotte absolut unmöglich gewesen. Diese Provinz auch zu halten und die römische Verwaltung und Lebensart in Britannien aufzubauen wäre ohne Flotte eine unlösbare Aufgabe. Die Organisation der Flotte, mit ihren zwei Stammeinheiten in Ravenna und Misenum und verschiedenen Provinzflotten mit Stützpunkten im gesamten römischen Reich, ist dabei das zentrale Element, welches für die Funktion der Flotte als Einheit die Basis legt.²²

Durch die Einverleibung Ägyptens ins Römische Reich und die Wichtigkeit dieser Provinz für die Getreideversorgung wurde bereits unter Augustus in Alexandria eine eigene Flotte von Nöten. Die *classis Alexandrina* mit Stützpunkten von Algerien bis Jordanien wurde 30 v. Chr. gegründet. Ihre Hauptaufgabe war der Schutz der Getreidetransportschiffe nach Italien, sowie die Sicherung des Handels nach Indien. Aus einem Unterkommando dieser Flotte ging gegen Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. die *classis Mauretunica* hervor.

In der Provinz Germania entsteht ebenfalls bereits im Jahr 12 v. Chr. die *classis Germanica*. Sie wird von Drusus dem Älteren am Rhein erbaut und ist damit vor allem eine Flussflotte. Diese Flotte wandelte ihr Gesicht in der Geschichte je nach der aussenpolitischen Situation. War sie zu Beginn noch eine Offensivflotte im Einsatz gegen das freie, rechtsrheinische Germanien mit entsprechend grossen Kriegsschiffen, so wandelte sie sich nach der Einstellung aller Offensivbemühungen zu einer Schutzflotte für die Nordsee und die linksrheinischen Gebiete. Auf Grund der Grenze zu Germanien hatte die *classis Germanica* unter den Provinzialflotten ein sehr hohes Ansehen.

In Britannien wurde 43 n. Chr. die neben den Hauptflotten grösste Provinzialflotte eingerichtet. Ihr Vorgänger war die von Caesar in Gallien 56 v. Chr. ausgehobene Flotte, mit welcher Caesar 55 bis 54 v. Chr. in Britannien landete. Diese Flotte hatte vor allem schnelle Liburnen²³ im Kontingent. Hauptstützpunkt war das heutige Boulogne in Frankreich. Die Aufgabe der *classis Britannica* war die Sicherung der Verbindung zwischen Britannien und dem Festland, sowie die Verpflegung und der Unterhalt der Legionen in Britannien. Dazu kam später der Auftrag die Küsten gegen die aufkommenden Seeräuber der friesischen, fränkischen und sächsischen Stämme zu schützen. Es handelt sich bei der *classis Britannica* also um eine hochseetaugliche Flotte welche bei fast jedem Wetter auf dem Wasser sein konnte.

Kleinere Flotten wurden bis Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. auch noch am Schwarzen Meer (*classis Moesica* sicher seit 15 v. Chr.), auf der Donau (*classis Pannonica* seit 9/10 n. Chr.), an der thrakischen Küste (*classis Perinthia* seit 46 n. Chr.), an der pontischen Küste (*classis Pontica* seit sicher 60 n. Chr.) und an der syrischen Küste (*classis Syriaca* seit etwa 70 n. Chr.) aufgestellt. Bis ins 4. Jahrhundert hinein kamen dazu noch 11 weitere Flotteneinheiten, die oben schon genannte *classis Mauretunica* und die erst im 5. Jahrhundert gegründete Hafenschutz-Flottille von Marseille nicht mitgezählt. Diese kleinen Flotteneinheiten oder Flotillen waren zum Teil entweder Flussflotten (Saône-, Rhône-, Seine- und Sommefflotte), oder auch Binnenseeflottilen (Bodensee-, Comersee-, oder Neuenburgersee-Flottille).

²² Viereck, S. 252-258

²³ Leichte Schiffe sowohl für die Flussschifffahrt als auch für die Hochseeschifffahrt mit 2 Ruderreihen und zwischen 5-15 Rudern hintereinander. Mehr darüber bei Viereck, S. 34+35. Abbildungen im Anhang. (Kapitel IX.a.2.)

Im Jahr 68 n. Chr., welches als Vierkaiserjahr in die römische Geschichte einging, zeigte sich auch erstmals nachweislich die militärische Kraft der römischen Flotte. Aus den Männern der Flotten in Ravenna und Misenum wurden neue Legionen ausgehoben.²⁴ Als Nero die Nachricht erhielt, dass Galba sich gegen ihn erhoben habe, hob er die *legio classica* aus der *classis Misensis* aus.²⁵ Dies nützte ihm allerdings nichts, er konnte sein Schicksal nicht mehr abwenden. Vitellius schob später diese Legion nach Spanien ab und hob eine eigene, weitere Legion aus der *classis Misensis* aus.²⁶ Gleichzeitig kämpften bereits Soldaten aus der *classis Ravennas* auf der Seite seiner Gegner.²⁷ Während der ganzen Zeit blieben beide Flotten voll funktionsfähig. Die Anzahl Männer, welche also in den zwei Hauptflotten zur Verfügung standen, muss so riesig gewesen sein, dass sie es ohne Einbussen ihrer Leistungsfähigkeit verschmerzen konnten, wenn innerhalb kurzer Zeit gleich zweimal eine komplette Legion abgezogen wurde. Bei einer bei Viereck genannten Gesamtmannschaftsstärke von 10'000 Männern für die Flotte in Misenum und 250 Schiffen²⁸, würde eine Legion immerhin ungefähr die Hälfte aller der Flotte zugeordneten Männer ausmachen.

Es ist also klar zu sehen, dass die Flotten in Ravenna und Misenum im Jahr 68 n. Chr. sicher mehr waren als nur untaugliche, unrömische Peregrine, welche versuchten sich mit einer Arbeit, welche kein Römer machen wollte, das Bürgerrecht zu verdienen. Die Hauptflotten stellten ein militärisches Potential dar, welches auch aktiv genutzt wurde wenn es nötig war. Alle vier Kaiser des Jahres 68 n. Chr. bedienten sich dieses Potentials. Die Ausbildung der Marineinfanterie musste also zumindest so gut gewesen sein, dass der Ruf der römischen Legionen durch die Aushebung einer Legion aus Flottensoldaten nicht geschädigt wurde. Ausserdem müssen auch in der Flotte so viele Römer gedient haben, dass man mit ihnen eine Legion ausheben konnte, da nur römische Bürger in den Legionen dienen durften.

²⁴ Viereck, S. 228+229 unter Berufung auf verschiedene Stellen bei Tacitus.

²⁵ Tacitus, Historien 1,6,2

²⁶ Tacitus, Historien 3,55,1

²⁷ Tacitus, Historien 3,12,1

²⁸ Viereck, S. 253

VI. Die Flotte(n) des Augustus

Als Augustus nach dem endgültigen Sieg über Marcus Antonius und Cleopatra endlich den Römischen Bürgerkrieg beenden konnte, standen über 800 Schiffe unter seinem Kommando.²⁹ Dies trotz der riesigen Kriegsverluste, welche sicherlich insgesamt noch einmal dieselbe Zahl an Schiffen betrug. Das Mittelmeer stand komplett unter römischer Herrschaft. Der grosse Stratege und Admiral Marcus Vipsanius Agrippa, der eigentliche Sieger der Seeschlacht von Actium und enge Freund von Augustus, wurde mit dem Aufbau stehender Flotten und den dazu notwendigen Flottenbasen betraut.

Marcus Vipsanius Agrippa muss ein Römer gewesen sein, wie er im Lehrbuch steht: vertrauenswürdig, ein Mann mit Mut und Prinzipien, verwurzelt in den römischen Traditionen und trotz seiner riesigen Erfolge und der engen Freundschaft zu Augustus auch noch äusserst bescheiden. Dreimal wurde ihm ein Triumphzug durch Rom zugesprochen, doch dreimal lehnte er diese Ehre ab. Einzig eine meeresblaue Flagge soll er als Belohnung für seine riesigen Verdienste um das römische Reich angenommen haben. Diese Auszeichnung ist in der Geschichte Roms einzigartig. Kein Admiral vor oder nach ihm konnte oder durfte eine solche Flagge führen.³⁰ Ob diese Ablehnung auch beim dritten Triumph aus eigener Bescheidenheit erfolgte, oder ob sie Augustus diente, indem sie in der Bevölkerung ein starkes Zeichen setzte, wie dies Werner Eck darstellt³¹, spielt für die Einschätzung des Mannes Agrippa nur eine untergeordnete Rolle.

Seine riesige Erfahrung floss auf Wunsch von Augustus in die beschlossene Errichtung zweier stehender Flotten in Misenum und Ravenna. Die Hauptaufgabe dieser Flotten muss die Sicherung der römischen Friedensordnung, der *pax romana*, im Mittelmeer gewesen sein. Trotz dieses maritimen Auftrages gehören zu einer Flotte auch Marineinfanteristen und deren militärisches Potential zu Land war sowohl Agrippa als auch Augustus bekannt. Dass wir erst aus dem Jahr 68 n. Chr. Überlieferungen über die Rekrutierung von Legionen aus der Flotte haben heisst nicht, dass die Flotte vorher nicht als Infanterie aktiv war. Es zeigt aber wunderbar auf, dass dieses Militärpotential der breiten Bevölkerung nicht bekannt war, oder es zumindest nicht aktiv wahrgenommen wurde.

²⁹ Viereck, S. 225

³⁰ Viereck, S. 225

³¹ Eck, S. 58

a) Grösse und Zusammensetzung

Viereck geht davon aus, dass sowohl in Misenum als auch in Ravenna eine Flotte mit 250 Schiffen Sollstärke stationiert wurde.³² Er geht weiter davon aus, dass der Aufbau dieser Flotten im Wesentlichen sehr stark an die griechische Flotte und die damaligen Strukturen einer Legion angelehnt war.³³ Das macht insofern Sinn, als dass Agrippa sowohl als Legionskommandant als auch als Admiral über enorme Erfahrung verfügte. Zusammen mit den Erfahrungen aus der Seeschlacht bei Actium, bei welcher kein einziges Schiff durch einen Rammstoss versenkt wurde,³⁴ führte dies zu der im Folgenden dargelegten Grundstruktur.

Agrippa verzichtete auf die Weiterführung der taktisch veralteten, schweren Grosskampfschiffe. Stattdessen liess er seine Flotten in einer Mischung aus sehr schnellen kleinen und stabilen mittelgrossen Schiffen, bis zur Trireme³⁵, zusammenstellen. Eine ganze Flotte sollte von der Organisation her einer ganzen Legion entsprechen. Die Flotte wurde analog zur Legion in 10 Kohorten unterteilt, was jeweils Schiffsverbände mit 25 Schiffen Stärke waren. Diese Geschwader waren ebenso wie die gesamte Flotte gemischt zusammengestellt und konnten auch in Häfen ausserhalb des eigentlichen Hauptstützpunktes stationiert werden. Sie stellten die eigentlichen operativen Grundeinheiten in der Flotte dar. Jede Schiffsmannschaft stellte dabei innerhalb des Geschwaders eine Zenturie dar.

Die Differenz von den 500 Schiffen der beiden Hauptflotten zu den vorher genannten 800,³⁶ welche Augustus nach dem Bürgerkrieg zur Verfügung standen, kann ebenfalls erklärt werden. Die Grosskampf- und Panzerschiffe, welche immer mehr an Bedeutung verloren hatten, wurden in den schon bestehenden Hafen von Forum Iulii beordert.³⁷ Dort wurden die überschweren Kriegsschiffe von Septiremen³⁸ bis zu Decemremen³⁹, welche technisch überholt waren, ausser Dienst gesetzt. Es verblieben jedoch, als Rückgrat der römischen Flotten, einige Geschwader an Schlachtschiffen im Dienst, welche ausserhalb der beiden Hauptflotten in Forum Iulii stationiert blieben. Es ist auf Grund der Lage von Forum Iulii anzunehmen, dass diese Geschwader dem Flottenkommando in Misenum unterstellt waren, denn sie treten in der weiteren Flottengeschichte nie als selbständige Flotte auf.

³² Viereck, S. 253

³³ Viereck, S. 237

³⁴ Viereck, S. 224+225 wobei er Plutarch, Ant. 66 zitiert.

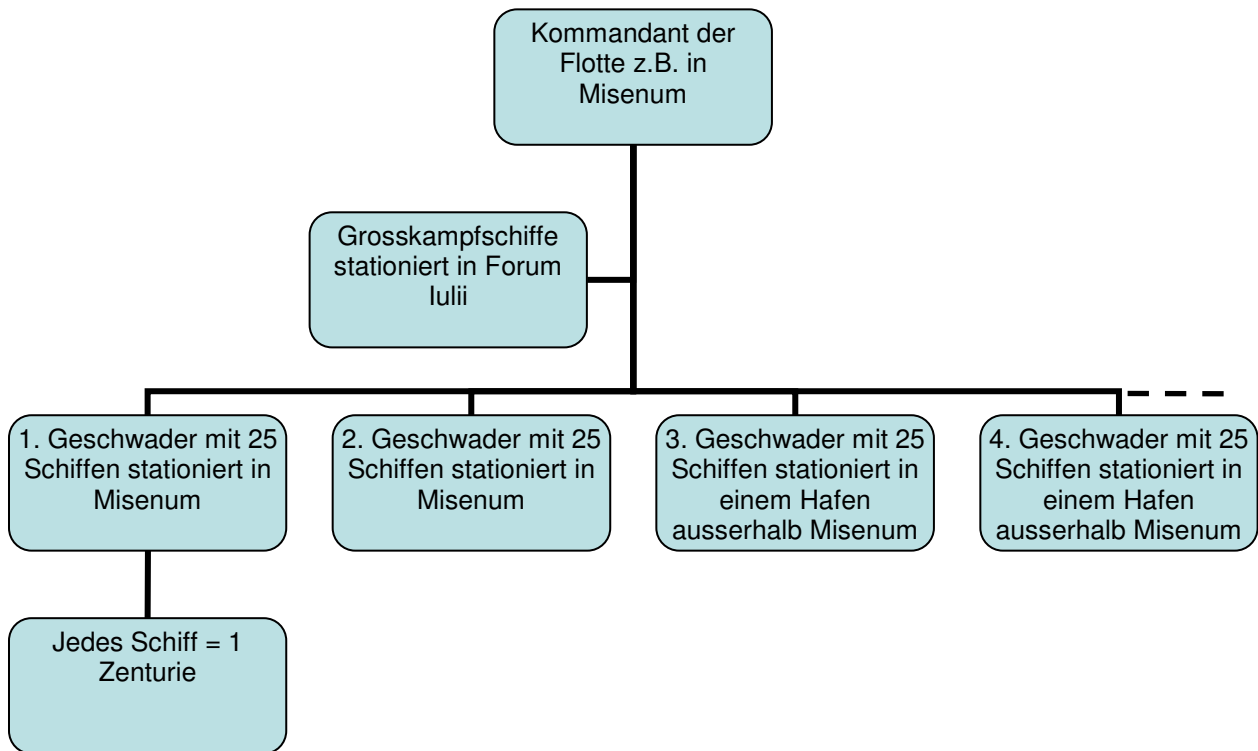
³⁵ Leichtes Kampfschiff mit 3 Ruderreihen übereinander wobei jedes Ruder von 1 Mann bedient wurde. Abbildung im Anhang. (Kapitel IX.a.3.)

³⁶ S. 13 dieser Arbeit. (Kapitel VI.)

³⁷ Tacitus, Annalen 4,5

³⁸ Schweres Grosskampfschiff mit 3 Ruderreihen übereinander, wobei in den unteren 2 Reihen jeweils 2 Männer zusammen das Ruder bedienten, in der obersten Reihe jedoch gleich 3 Männer.

³⁹ Überschweres, zusätzlich gepanzertes Grosskampfschiff mit 3 Ruderreihen übereinander, wobei in den unteren Reihen jeweils 3 Männer zusammen das Ruder bedienten, in der obersten Reihe jedoch gleich 4 Männer. Abbildung im Anhang. (Kapitel IX.a.4.)



Vereinfachtes Organigramm einer Flotte nach Einheiten. (Th. Hänzi)

Der entscheidende Vorteil der leichten, aber dennoch stabilen und grossräumigen Schiffe gegenüber den schweren Kampfschiffen lag darin, dass sie zwar eine grosse Menge an Soldaten oder Material transportieren konnten, jedoch nicht so schwerfällig waren wie grössere Schiffe. In der Schlacht bei Actium zeigte sich deutlich, wie einfach mit Feuer die schwerfälligen Grosskampfschiffe versenkt werden konnten. Die leichten und wendigen Schiffe dagegen konnten einem Beschuss viel besser ausweichen. Im Extremfall konnten Schiffe bis zur Grösse einer Trireme auch über Land gezogen⁴⁰ oder auf Flüssen verwendet werden. Dafür ausschlaggebend war ihre spezielle Bauart, welche einen extrem flachen Rumpf mit sehr geringem Tiefgang ermöglichte.⁴¹ Uns durch Grabinschriften und Weihungen von Marinepersonal erhaltene Namen von Schiffen und Schiffstypen bestätigen diese Zusammensetzung der Geschwader, handelt es sich dabei doch mit ganz wenigen Ausnahmen um Liburnen und Triremen.⁴²

⁴⁰ Cassius Dio, 50,12,5-6 sowie auch Bockius S. 58

⁴¹ Mason, S. 35 ff. Mehr zum antiken Schiffbau bei Bockius.

⁴² Ebensolche Listen finden sich bei Viereck, S. 259

b) Organisation und Aufteilung

Leider ist für die Flotte keine vollständige Rangordnung überliefert. Da die Flotte, zumindest Anfangs, sehr griechisch geprägt war und Agrippa sie, wie soeben aufgezeigt, ähnlich wie eine Legion organisiert hatte, lässt sich zusammen mit Inschriften doch ein vages Bild der Befehlsstruktur der römischen Flotten erstellen. Die nautischen Bereiche bedienten sich dabei der vorwiegend griechischen Terminologie, ein Zeichen dafür, dass dieser Bereich auch weiterhin eher von Peregrinen mit seemännischer Erfahrung besetzt war.

Primär gilt es festzuhalten, dass die römische Flotte ein fester Bestandteil des römischen Militärs war. Es war damit Sklaven verboten ihr beizutreten. So kann auch der weit verbreitete Irrtum, auf den römischen Schiffen seien nur Sklaven und Verbrecher an den Rudern gesessen, korrigiert werden. Nur in absoluten Ausnahmesituationen wurden Kriegsgefangene oder Sklaven zum Ruderdienst in der Flotte eingesetzt. Meist wurden sie dabei vorgängig freigelassen.⁴³ Die Rudermansschaften, im Prinzip der Maschinenraum der antiken Schiffe, können mit gutem Gewissen als wichtigstes Element der römischen Flotte angesehen werden. Ohne sie kommen die Schiffe nicht aus dem Hafen, ohne sie können sie auch nicht gegen den Wind fahren und ohne sie wäre kein Seegefecht möglich. Diese Verantwortung in die Hände von Sklaven und Verbrechern zu legen wäre für einen Römer noch unvorstellbarer als selbst zu rudern.

Das Personal der Flotte wurde in zwei Zweige aufgeteilt. Auf der einen Seite das nautische Personal, auf der anderen Seite die Marineinfanterie. Der nautische Zweig rekrutierte sich dabei vor allem aus der seefahrenden Bevölkerung des Reiches. Das heisst, es waren meist Eingebürgerte oder Peregrine. Ihnen wurde das Bürgerrecht nach erfolgreichem Abschluss der 26-jährigen Dienstzeit verliehen. Damit war die Dienstzeit in der Flotte bis zu 6 Jahre länger als in der Legion, doch wartete am Ende dieselbe Belohnung auf die Männer wie in der Legion. Landbesitz, das Eherecht und, falls noch nicht vorhanden, das römische Bürgerrecht. Der nautische Bereich der Flotte bestand wiederum aus zwei getrennten Abteilungen. Viereck beschreibt dies folgendermassen:

Für den Matrosen standen wiederum zwei verschiedene Dienstzweige zur Wahl. Der seemännische Dienst umfasst Decksdienst, Bedienen der Besegelung, Signaldienst, Ausguckdienst, Lecksicherungsdienst, Brandbekämpfung u.a.m. Die speziell zur Bedienung der Besegelung abkommandierten Matrosen wurden *velarii* (von *velum* = Segel) genannt.

...

Den anderen Dienstzweig der Matrosenlaufbahn bildete der schiffstechnische Dienst, wenn man diese moderne Laufbahngruppe auf den antiken Rojer, den *remex*, übertragen darf.

...

Der römische Jurist Ulpian stellte ausdrücklich fest (Dig. 37,13,1,1), dass die Angehörigen beider Dienstzweige als vollwertige Soldaten galten („*in classibus omnes remiges et nautae milites sunt*“).⁴⁴

Die gesamten militärischen Kampfmittel eines Schiffes, inklusive der Geschütze, Enterbrücken und Feuerkampfmittel, wurden demnach durch die Marineinfanterie bedient und auch gewartet, da sie gemäss Viereck nicht in die Bereiche fielen, welche durch die nautische Abteilung abgedeckt wurden.

⁴³ Sueton, Augustus 16,1

⁴⁴ Viereck, S. 238. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit werde ich mangels lateinischer Originalbezeichnungen die von Viereck eingeführte Vergleichsterminologie mit den modernen Begriffen der Schifffahrt übernehmen und von seemännischem, respektive schiffstechnischem Dienst sprechen.

1. Der seemännische Dienst⁴⁵

Diese Männer waren für den Decksdienst, die Bedienung der Besegelung, den Signaldienst, Ausguckdienst, Lecksicherung und Brandbekämpfung verantwortlich. Sie nahmen im Normalfall nicht an Kampfhandlungen teil und waren meist auf ein einzelnes Teilgebiet ihres Dienstes spezialisiert. Das tadellose Zusammenspiel dieser Männer gewährleistete einen reibungslosen Ablauf an Deck, so dass sich die restlichen Männer auf dem Schiff um nichts als ihre eigenen Aufgaben kümmern mussten. Es verwundert daher nicht, dass diese Matrosen nur selten Römer waren sondern meist aus seefahrenden Völkern stammten. Auf dem Schiff durfte nichts herumliegen oder ungesichert sein. Ein verrutschtes Transport- oder Gepäckstück konnte zum Auseinanderbrechen des Schiffes führen.

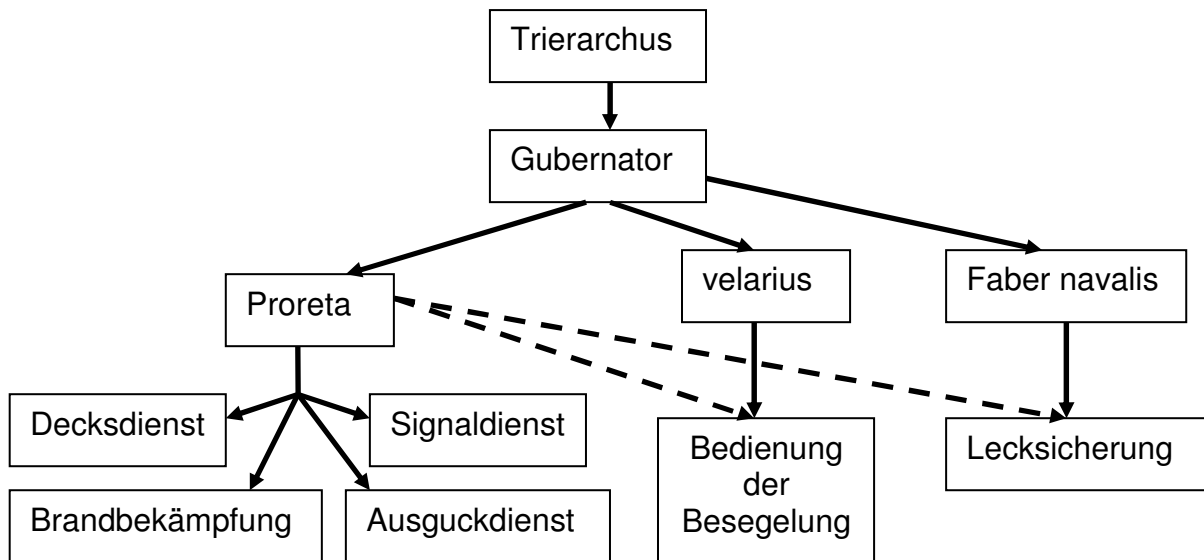
Die Matrosen des seemännischen Dienstes waren direkt einem *proreta* unterstellt. Dies war ein Unteroffizier, zuständig für die *prora* des Schiffes, also für das Vorschiff. Er war verantwortlich für die gesamte Schiffsnavigation, was vor allem bei Einsätzen im Verband oder im Gefecht ein äusserst verantwortungsvoller Posten war, hing doch von seiner Beobachtungs- und Kombinationsgabe ab, wie früh ein Rammangriff oder ein Beschuss aus der Ferne erkannt wurde. Zudem war er für den Zustand sämtlichen nichtmilitärischen Materials auf dem Schiff verantwortlich. Dies beinhaltete auch die *scaphae*, heute würde man dazu Langboote oder Rettungsboote sagen. Dies alles ist der Grund, warum *proretae* die Wachaufsicht über die Tag- oder Nachtwachen innehatten und somit jeweils einen halben Tag am Stück im Einsatz stand bevor sie abgelöst wurden.

Dem Rang nach als Steuermann eingeordnet, folgt in der Hierarchie nun der *gubernator*. Bei seiner Position treffen die Abteilungen des schiffstechnischen und des seemännischen Dienstes zusammen. Er ist der erste Offizier an Bord des Schiffes und hat die Aufsicht sowohl über die Steuerleute, welche aus den besten Rojern ausgewählt werden, als auch über die *proretae*. Er hat die Entscheidungen getroffen, ob gerudert oder gesegelt wurde und wie die Geschwindigkeit oder die Segeleinstellungen zu wählen waren. Der *velarius*, also der Segelmeister, und auch der *faber navalis*, der Schiffszimmermann, unterstanden mit ihren Männern direkt dem *gubernator*.

Bis hinauf zum *gubernator* ist sicher, dass alle Ränge und Aufgaben mindestens doppelt besetzt waren. Ob es auch zwei *gubernatores* auf einem Schiff gab, welche sich zum Beispiel in Sachen Dienstalder unterschieden, oder ob es pro Schiff nur einen einzigen *gubernator* gab, ist unklar. Auf Grund der mehrfachen Besetzung aller anderen Dienstgrade unterhalb des *gubernators*, und der zu tragenden Verantwortung, ist jedoch anzunehmen, dass auch dieser Grad doppelt besetzt war.

Kommandant eines Schiffes war in jedem Fall ein *trierarchus*. Obwohl seine Rangbezeichnung nahe legt, dass dies vor allem bei Triremen so gewesen sei, gilt diese Bezeichnung für jede Schiffsart. Wie ein moderner Schiffskapitän hatte er ebenfalls unumschränkte Gewalt über alles was sich auf seinem Schiff aufhielt. Dies beinhaltet ebenfalls die Marineinfanterie welche sich an Bord befand, obwohl der *trierarchus* dem nautischen Bereich angehörte. Er stand im Rang auf gleicher Höhe wie der Kommandant der Marineinfanteristen eines Schiffes, der *centurio classicus*, war diesem aber, sofern es das Schiff als Ganzes betraf, befehlsbefugt und konnte somit auch den Marineinfanteristen direkte Befehle erteilen.

⁴⁵ Die nun folgenden 4 Kapitel beziehen sich alle auf Viereck, S. 237-248, Dienstgrade und Dienstzweige der Flotte.



Vereinfachte Rangordnung des seemännischen Dienstes auf einem Schiff. (Th. Hänzi)

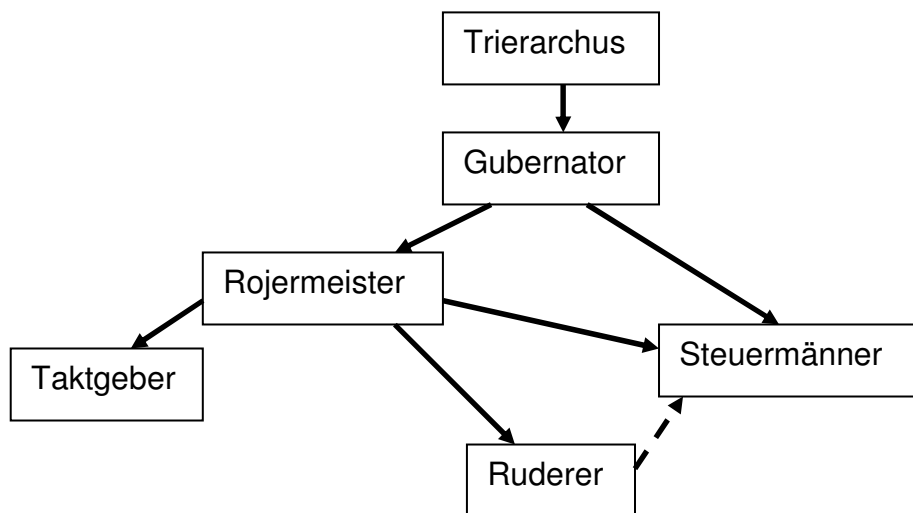
2. Der schiffstechnische Dienst

Matrosen des schiffstechnischen Dienstes können im Allgemeinen auch als Ruderer, also Rojer, bezeichnet werden. Ihre Hauptaufgabe bestand darin, das Schiff mit Hilfe der Ruder zu manövrieren. Da diese Aufgabe selbst auf einem kleinen Schiff mit einem Rojer pro Ruder und 10 Rudern auf jeder Seite nicht einfach ist, gehören weitaus mehr Männer zu dieser Abteilung, als nur die Rojer selbst. Ausserdem muss die Ausbildung der Rojer äusserst hart und anforderungsreich gewesen sein.⁴⁶ Kein Wunder also, dass die Römer für diese Abteilung vor allem auf Bevölkerungsgruppen zurückgriffen, welche mehr Erfahrung mit der Schifffahrt aufzuweisen hatten als sie selbst und auch freigelassene Sklaven in diese Abteilung aufgenommen wurden. Die Männer des schiffstechnischen Dienstes hatten nur äusserst selten bereits das römische Bürgerrecht. Daher wurde es ihnen nach Abschluss ihrer 26-jährigen Dienstzeit als Belohnung verliehen.

Den Befehl über alle Rojer eines Schiffes hatte der Rojermeister, meist *celeusta* oder *pausarius* genannt. Er war Offizier und wählte persönlich aus, welche Rojer für den Dienst eingeteilt wurden und welche eine Pause zu machen hatten. Es ist daher als sicher anzusehen, dass auf jedem Schiff immer mindestens zwei komplette Rudermannschaften zur Verfügung standen. Dem Rojermeister stand ein *symphoniacus*, ein *pitulus*, oder beide zusammen zur Seite. Diese gehörten zur normalen Schiffsbesatzung, erhielten aber auf Grund der ihnen zugedachten Aufgabe den doppelten Sold. Diese Aufgabe bestand darin, den Rhythmus für das Rudern entweder mit Hilfe einer schrillen Flöte (*symphoniacus*) oder einer Trommel (*pitulus*) für alle Rojer festzulegen. Es gibt je nach Grösse der Schiffe auch noch andere Bezeichnungen für diese Position, doch bleibt die Aufgabe dieselbe, auch wenn sich das Instrument je nach Grösse oder Einsatzart des Schiffes verändert.

⁴⁶ Auf die Ausbildung, Ausrüstung und das Training der einzelnen Abteilungen gehe ich später, in den Kapiteln VI.c.1.-3., ein.

Die Fähigsten Rojer wurden, wiederum persönlich vom Rojermeister, für eine weitere Aufgabe ausgesucht. Sie wurden vom Antriebsdienst befreit und dafür als Steuermänner eingesetzt. Ob diese Ehre auch mit einer Solderhöhung verbunden war oder nicht, ist nicht bekannt, jedoch ist anzunehmen, dass auch diese Position mit doppeltem Sold vergütet wurde. Der von Sulla stammende Spruch: „Man muss erst Rojer werden, bevor man nach dem Steuer greift.“⁴⁷ ist jedoch in diesem Zusammenhang zu sehen und zeigt, dass die Arbeit dieser Männer sehr wohl auch in den höheren Schichten der Bevölkerung zur Kenntnis genommen wurde.



Vereinfachte Rangordnung des schiffstechnischen Dienstes auf einem Schiff. (Th. Hänzi)

3. Die Marineinfanterie

Mit der Marineinfanterie bewegen wir uns nun auf einem Gebiet welches sehr stark von der Legion und den *auxiliae* geprägt war. Hauptaufgabe der Marineinfanteristen, der *manipularii*, war es, sowohl im Landkampf, als auch im Seegefecht siegreich zu sein. Dazu wurden die Soldaten, zusätzlich zur identischen Grundausbildung der Legionen, bereits als Rekruten auf eine der vier Abteilungen der Marineinfanterie spezialisiert.

Das sicherlich höchste Ansehen, und damit auch die kämpferisch beste Ausbildung, genossen dabei die schwer bewaffneten *hoplites*. Ihre Aufgabe bestand darin, über die Entleerern den Nahkampf mit den feindlichen Soldaten zu suchen und die feindlichen Schiffe so unbeschädigt als möglich zu erobern. Sie sollten, soweit als möglich, nur die Soldaten des Gegners töten. Rojer und Seemänner sollten später in römischen Diensten wieder einsetzbar sein. Die *hoplites* stellten das grösste Kontingent an Seesoldaten in den Flotten.

Für die Geschütze waren die *artifices* zuständig. Wie der Name schon vermuten lässt (*artifex* kann auch mit Künstler oder Handwerker übersetzt werden), waren diese Männer nicht nur für die Bedienung der Geschütze, sondern auch für die Wartung respektive die Montage und Demontage derselben zuständig. Dies ist keine leichte Aufgabe, denn je nach Einsatz konnten einzelne kleine Pfeilgeschütze oder auch ganze Batterien von

⁴⁷ Viereck S. 240

grossen Katapulten auf die Schiffe montiert werden. Eine zusätzliche Spezialaufgabe, welche sehr wahrscheinlich dieser Abteilung zugeordnet werden kann, war der *dolator*. Seine Aufgabe bestand darin, Entershaken feindlicher Schiffe mit Hilfe einer Axt zu kappen. Er wird daher den Geschützen zugeordnet, weil die Bedienung der Geschütze im Vergleich zu anderen Aufgaben weniger Männer benötigt und Entershaken welche sich in den Geschützen verhaken eine verheerende Wirkung haben konnten.

Leicht bewaffnete Soldaten konnten entweder zu den *funditores*, den Schleuderern, oder zu den *sagittarii*, den Bogenschützen eingeteilt werden. Ihre Aufgaben waren zum Einen das Geben von Deckung durch einen Geschosshagel, damit die *hoplites* möglichst ohne Gegenwehr das gegnerische Schiff entern konnten, zum Andern das Legen von Bränden mit Hilfe von Brandpfeilen. In diesem Unterfangen wurden sie von den Geschützen der *artifices* unterstützt.

Die Marineinfanterie war analog zur Legion in verschiedene taktische und organisatorische Einheiten unterteilt. Die Namensgebung und Grösse unterscheidet sich jedoch zum Teil markant von der Legion. Der Grund dafür ist nicht bekannt, jedoch kann man noch heute in Ländern mit Flotten feststellen, dass zwar dieselben Bezeichnungen wie in der Armee benutzt werden, sich diese jedoch in ihrer Bedeutung sehr stark unterscheiden.⁴⁸

Optiones hatten jeweils den Befehl über eine Gruppe von Marineinfanteristen mit gleicher Aufgabe. Zum Beispiel wurde jede Geschützmannschaft von einem *optio ballistariorum* angeführt. Im Gegensatz zum nautischen Bereich der Flotte kommt es hier darauf an, wie viele Männer auf dem Schiff sind, ob diese Position mehrfach oder einfach belegt wurde. Je mehr Soldaten zum Einsatz gelangten, desto mehr *optiones* werden im Einsatz gestanden sein.

Zu diesen kämpfenden Soldaten kamen die Fähnriche der einzelnen Schiffe und Abteilungen hinzu. Ein Flottenflaggschiff trug, ähnlich der Legion des Landheeres, einen Adler als Symbol mit sich. Dieser wurde vom *aquilifer* aufgestellt und beschützt.

An Bord des Flaggschiffes eines einzelnen Geschwaders war es Aufgabe des *vexillarius* die Kommandostandarte zu hissen und mit seinem Leben zu verteidigen.

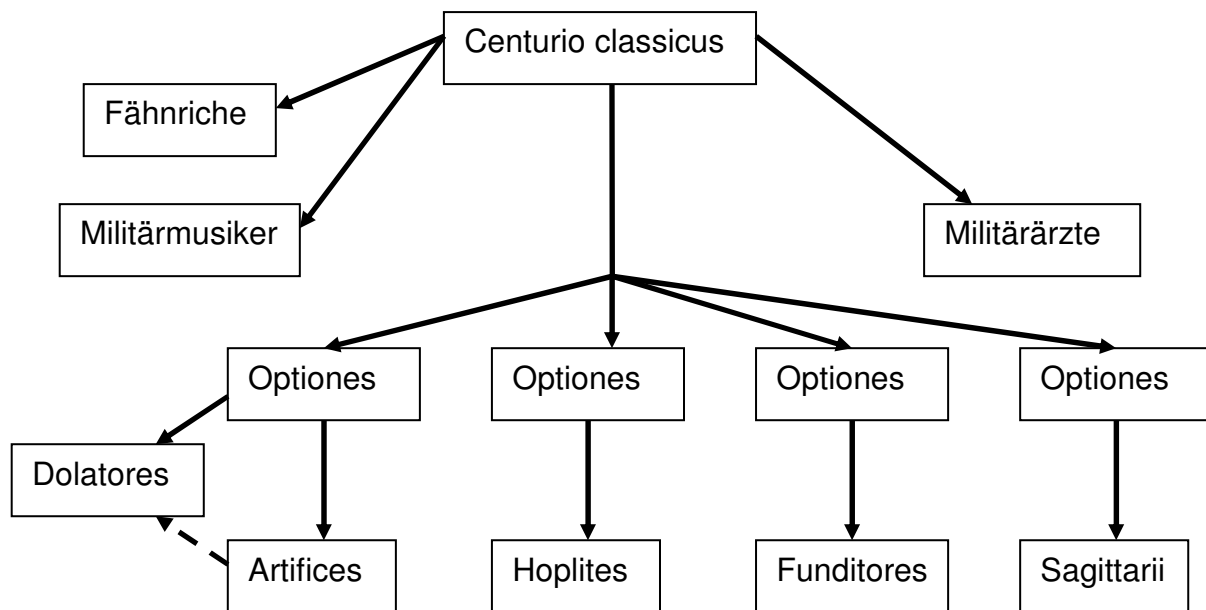
Jedes Schiff eines Geschwaders, ganz egal wie gross es war, verfügte zusätzlich über sein eigenes Feldzeichen, das *signum*. Dafür verantwortlich war der *signifer*.

Ebenfalls zu den Spezialaufgaben, welche innerhalb der Rangordnung direkt unter dem *centurio classicus* standen, gehörten die akustischen militärischen Zeichengeber, oft in der Umgangssprache als Militärmusiker bekannt. Je nach Instrument, und damit auch Funktion, tragen sie verschiedene Namen. Ihre Aufgaben reichen von der Anzeige von Wachwechseln bis hin zur Kommunikation mit den anderen Schiffen ihrer Einheit.

Äusserst wahrscheinlich ist ebenfalls, dass auch die Militärärzte zu der Marineinfanterie gehörten.

Alle Marineinfanteristen eines Schiffes unterstanden dem Kommando eines *centurio classicus*. Da ein römisches Kriegsschiff als Gesamteinheit *centuria classica* genannt wurde, ergibt dies durchaus Sinn. Der *centurio* traf alle Entscheidungen welche die Marineinfanterie betrafen, konnte aber, sofern er mit seiner Entscheidung das Schiff gefährdete, vom *trierarchus* andere Befehle erhalten.

⁴⁸ Viereck, S. 246



Vereinfachte Rangordnung der Marineinfanterie auf einem Schiff. (Th. Hänzi)

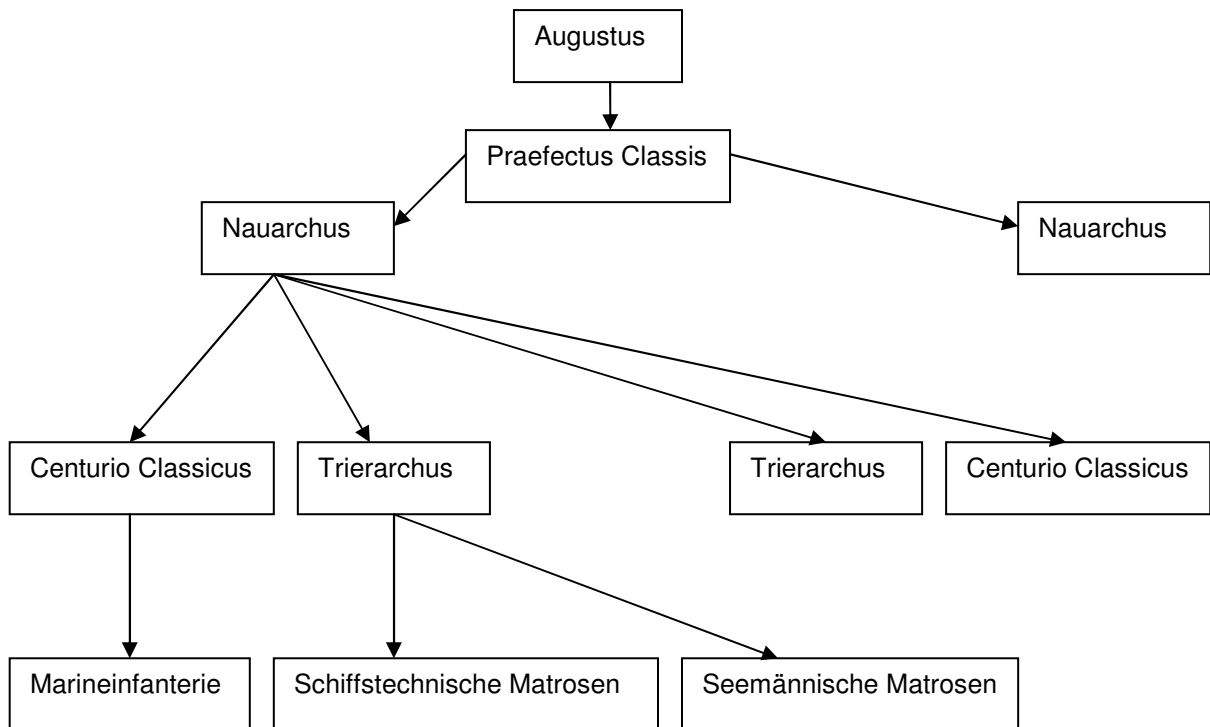
4. Admirale, Flottenkommandanten und die Hierarchie unter den Flotten

Über den einzelnen Schiffen standen natürlich ebenfalls Ränge, welche die Funktion der Flotte sicherstellten, denn wo viele Schiffskapitäne zusammenkamen musste jemand Befehlsgewalt haben und die verschiedenen Interessen und Meinungen der Kapitäne mit den Befehlen des Kaisers abgleichen. Zudem sollte nur eine Person Augustus gegenüber verantwortlich sein für die Funktion einer Flotte.

Der *nauarchus* stand als Befehlshaber eines Geschwaders, oder einer Flottille bestehend aus mehreren Geschwadern, über den *trierarchi*. Im Prinzip waren die *nauarchi* die operativen Befehlshaber einer Flotte. Als Befehlshaber über ein Geschwader führten sie auch den Befehl über den ganzen Militärhafen, sofern sie nicht gerade in ihrem Heimathafen Misenum oder Ravenna lagen.

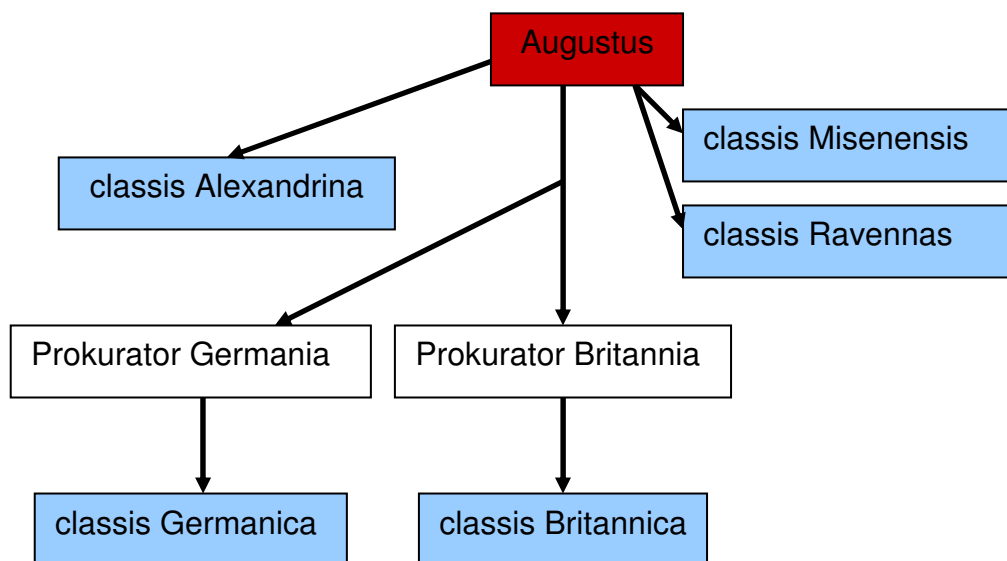
Bereits bei diesen Offizieren wurde darauf geachtet, dass sie Augustus loyal gegenüberstanden. So ist aus Inschriften überliefert, dass nicht nur römische Bürger, sondern auch Freigelassene des Princeps oder positiv auffallende Peregrini diese Position innehatten. In der Kaiserzeit änderte dies jedoch bereits Vespasian so ab, dass nur noch römische Bürger diesen Rang erreichen konnten. Peregrine waren scheinbar nicht ganz so leicht zu beeinflussen oder bei der Stange zu halten wie Römer.

Die *nauarchi* unterstanden dem eigentlichen Kommandanten jeder Haupt- oder Provinzflotte, dem *praefectus classis*. Dieser musste dem Ritterstand angehören. Der Ritterstand stellte sicher, dass der jeweilige *praefectus* Augustus gegenüber loyal war, da die entsprechende Person oft durch Augustus oder einen der späteren Kaiser in den Ritterstand erhoben worden war. Der *praefectus classis* war jedoch kein taktischer Kommandant der Flotte, sondern ein Stabsbefehlshaber mit überwiegend administrativen Aufgaben und der Bürde der Verantwortung gegenüber dem Oberbefehlshaber, Augustus.



Massiv vereinfachte Rangordnung innerhalb der Flotte. (Th. Hänzi)

Unter den verschiedenen Flotten selbst gab es ebenfalls eine Hierarchie. Die Hauptflotte in Misenum rangierte dabei zuoberst, gefolgt von der Hauptflotte in Ravenna. Die zwei Hauptflotten lagen dabei weit vor den Provinzflotten, da ihre jeweiligen *praefecti* direkt dem Kaiser unterstellt waren und in Italia auch als Vertrauensperson des Kaisers für verschiedene Anfragen zur Verfügung standen. In den Provinzflotten waren die Flottenkommandanten dem jeweiligen Provinzverwalter, dem Prokurator, unterstellt. Unter den Provinzflotten rangierten die germanische und britannische Flotte vor allen Anderen. Eine eigentliche Spezialstellung kam, sicherlich auf Grund der Wichtigkeit der Getreidelieferungen, der alexandrinischen Flotte zu. Sie wurde direkt in die kaiserlichen Prokuraturen eingegliedert und stand damit ausserhalb der normalen Struktur.



Übersicht über die Hierarchie der Flotten unter Augustus. (Th. Hänzi)

c) Ausbildung und Ausrüstung

Ganz im Sinne der soeben dargelegten Trennung der verschiedenen Arbeitsbereiche verlief auch die Ausbildung der Einheiten. Jede der drei Abteilungen der Flotte trainierte selbständig und mit genauem Lehrplan, vor allem in der ersten Ausbildungsphase, der Zeit als Rekrut. Dies bedeutet, dass bereits bei der Rekrutierung eines Soldaten entschieden werden musste, in welcher Abteilung der Flotte er seinen Dienst antreten würde. Sicherlich konnte der Rekrut, wie auch heute in der Schweiz noch üblich, bei seiner Aushebung einen Wunsch äussern, respektive ein entsprechendes Empfehlungsschreiben vorlegen.⁴⁹ Solche Schreiben erleichterten zum Einen den Zugang zu Positionen mit relativ angenehmem Dienst, zum Andern eröffneten sie einem auch bessere Chancen auf Beförderungen. An der Grundausbildung jedoch änderten sie gar nichts.

1. Seemännischer Dienst

Ein Rekrut, welcher der seemännischen Abteilung der Flotte zugeteilt wurde, wird in den meisten Fällen bereits über eigene Erfahrung auf dem Gebiet der Schifffahrt verfügt haben.⁵⁰ Seine Grundausbildung wird daher vor allem im Bereich der römischen Disziplin und der Ausbildung auf den Schiffen ihre Schwerpunkte gehabt haben. Zur Zeit des Augustus waren die römischen Schiffe nämlich bereits soweit spezialisiert und der Bau derselben bereits soweit fortgeschritten, dass sie in keiner Weise mit den Handelsschiffen anderer Völker verglichen werden konnten. Ein Rekrut musste daher erst lernen, was sich wo befindet, welche Eigenheiten jede Schiffsart hatte, wie sich die Bauart von den ihm bekannten Schiffen unterschied und wie er damit am besten umzugehen hatte.

Im Bereich der Disziplin wird sicherlich die militärische Grundausbildung an Dolch, Schwert und im Bereich der Ausdauer dazugehört haben. Der Soldat des seemännischen Dienstes war zwar nicht dazu vorgesehen in einen Kampf einzugreifen, trug daher ausser einem Dolch am Gurt auch keine Bewaffnung auf sich, doch in einem absoluten Notfall war es sicherlich wichtig, dass auch diese Männer sich gegen Gegner zur Wehr setzen konnten. Ausserdem musste jeder Angehörige der Flotte schwimmen können und dies auch mit der gesamten Ausrüstung, was wiederum eine spezielle Herausforderung darstellte.

Das Training dürfte demnach körperlich äusserst anspruchsvoll und abwechslungsreich gewesen sein. Kampftraining wechselte sich mit Märschen und Schwimmtraining oder Praxis und Theorie auf den verschiedenen Fachgebieten der seemännischen Abteilung ab. Die Wartung und Instandsetzung der Schiffe wurde sicherlich in die Ausbildung miteinbezogen, gehörte es doch zur römischen Militärdoktrin, Rekruten so schnell als möglich in den täglichen Ablauf einzugliedern und nicht als gesonderte Truppe abseits der regulären Mannschaften zu halten. Jeder Rekrut erhielt weiter ein Spezialgebiet aus den seemännischen Fachgebieten zugeteilt. Jeder Mann war also sowohl ein gut geschulter Allrounder, als auch ein Spezialist. Diese Spezialgebiete waren Decksdienst, Brandbekämpfung, Signaldienst, Ausguckdienst, Lecksicherung und Bedienung der Besegelung.

⁴⁹ Goldsworthy, S. 79 sowie ebenfalls Junkelmann, S. 107

⁵⁰ S. 17 dieser Arbeit. (Kapitel VI.b.1.)

Der Decksdienst beinhaltete dabei alles was auf und unter Deck geregelt werden musste, inklusive das Laden, korrekte Verstauen und Sichern, und auch das Löschen von Transportgut. Diese Aufgabe darf gerade bei römischen Schiffen nicht unterschätzt werden, war doch ihre leichte Konstruktion besonders anfällig dafür bei schlechter Balance und hohem Wellengang zu brechen. Diese Gefahr konnte nur durch äusserst sorgfältige Ausbildung eingedämmt werden.

Die Brandbekämpfung war ein weiteres Fachgebiet mit allerhöchster Priorität. Konnte ein Feuer nicht sofort eingedämmt, kontrolliert und gelöscht werden war das Schiff verloren. Dies galt nicht nur im Gefecht, wo besonders erschwerte Bedingungen herrschten, sondern auch im alltäglichen Dienst. Feuer stellte das grösste Problem der Marine dar. Aus diesem Grund wurde der Umgang mit den möglichen Löschmitteln wie Decken, Stangen und Haken zum Entfernen brennender Gegenstände, oder auch Wasser regelmässig geübt.

Ein sehr weites und leider noch fast unerforschtes Fachgebiet ist der Signaldienst. Sicher ist, dass die Römer neben dem akustischen Signaldienst⁵¹ auch einen Signaldienst mit Flaggen kannten⁵², wodurch sie schnell und eindeutig Signale von einem Schiff an das nächste weitergeben konnten. Diese Flaggensprache hat sich im Prinzip bis heute erhalten, denn noch heute kennt die Schifffahrt einen sehr umfangreichen Flaggenkatalog mit verschiedenen Bedeutungen.⁵³

Der Ausguckdienst erforderte sicherlich speziell gute Augen. Zu seinen Aufgaben gehörte sowohl das Erspähen anderer Schiffe und Flotten als auch die Identifizierung derselben. Ausserdem musste der Ausguckdienst sehr eng mit dem Signaldienst zusammenarbeiten, damit Signale schnell erkannt und weitergeleitet werden konnten. Dies geschah nicht, wie seit dem Zeitalter der Entdeckungen, auf einem fest installierten Ausguckposten oder Krähenest auf dem Mast, sondern auf dem Deck selbst, da die Masten der römischen Schiffe für ein Gefecht heruntergeklappt wurden und damit nicht die notwendige Stabilität aufwiesen neben den Segeln auch noch einen Ausguck zu tragen.

Aus demselben Grund war auch die Bedienung der Besegelung von äusserster Wichtigkeit und erforderte sehr viel Geschick. Nahm ein Segel zuviel Wind auf oder wurde es von einer ungewöhnlich starken Böe erfasst, konnte dies zu einem Mastbruch und dem möglichen Untergang des Schiffes durch die entstehenden Schäden führen. Ausserdem wurde im Falle eines geplanten Gefechtes die Besegelung (komplett) vom Schiff entfernt,⁵⁴ damit auf Deck mehr Platz vorhanden war.

Allergrösste Bedeutung hatte die Lecksicherung während einer Ausfahrt. Es konnten jederzeit, durch Treibgut, starken Wellengang, unsachgemässe Ladung oder einfach nur durch Materialermüdung Risse und Löcher im Rumpf entstehen. Diese mussten sofort behoben werden, obwohl bereits die Römer in ihren Schiffen das System der Schotten einbauten, damit ein Leck nur einen Teil des Schiffes fluten würde und nicht gleich das ganze Schiff.⁵⁵

⁵¹ S. 20 dieser Arbeit. (Kapitel VI.b.3.)

⁵² Viereck hält fest, dass es in *peri thal.* 46 Hinweise aus der Zeit des oströmischen Kaisers Leon VI (886-912) gäbe. Ein ähnliches System wird auch vermehrt für die Kommunikation am Limes und an anderen Grenzen angenommen. Die Kommunikation mit Feuerzeichen ist zu sehr witterungsabhängig.

⁵³ Siehe Anhang: Flaggenkatalog der modernen Schifffahrt. (Kapitel IX.b.)

⁵⁴ Viereck, S. 224

⁵⁵ Details zum römischen Schiffbau bei Mason, S. 35-47, Shipbuilding, Ship-Types and Naval Bases. Mehr dazu ebenfalls bei Bockius.

Gubernatores und *trierarchi*, mussten ebenfalls eine Ausbildung abschliessen, zu welcher vor allem die Navigation gehörte. Diese war noch äusserst schwierig, vor allem wenn man sich von den Küsten entfernte, denn die nautischen Instrumente waren noch sehr unzuverlässig und Seekarten gemäss modernem Verständnis gab es auch noch nicht.⁵⁶ Schiffskapitäne mussten sich auf ihre Erfahrung und Tiefenmessungen mit dem Lot, Leuchttürme und Geschwindigkeitsmessungen verlassen, um Wege abzukürzen und sich von den Küsten zu entfernen. Dies ging auch oft schief, wie zum Beispiel die Apostelgeschichte im Falle des Paulus aufzeigt.⁵⁷

Die Ausrüstung dieser Männer bestand dabei sicherlich aus einer Tunika, deren Farbe in der heutigen Literatur meist als leichtes blau angenommen wird, um die Zugehörigkeit zur Flotte zu kennzeichnen und eine Abgrenzung zu den weiss tragenden Legionen zu erzielen.⁵⁸ Dazu kam einen Militärgürt mit Dolch. Helm, Kettenhemd oder gar Panzer, Schild und Schwert waren für diese Männer bloss hinderlich und gehörten daher nicht zu ihrer Standardausrüstung.

2. Schiffstechnischer Dienst

Die schiffstechnische Ausbildung kommt in ihrer Vielfalt nicht an die Ausbildung der seemännischen Abteilung heran. Es geht vor allem darum, gut koordinierte Rudermannschaften zu produzieren. Dementsprechend hart und kompromisslos muss das Training gewesen sein, denn die Ruderer sind die Maschinen der römischen Schiffe. Ausdauer und ein unbestechliches Rhythmusgefühl im Team müssen hier zusammen mit roher Kraft die Haupteigenschaften gewesen sein, welche ein Rekrut mitbringen, oder sich aneignen, musste.

Schon für den ersten punischen Krieg überliefert uns Polybios⁵⁹ besondere Trainingseinrichtungen, welche den Verhältnissen an Bord eines Schiffes nachgebaut waren. Dies bedeutet, dass ein neuer Ruderrekrut erst an Land die grundlegenden Bewegungsabläufe und Fähigkeiten erlernen musste, bevor er überhaupt auf einem Schiff zum Einsatz gelangte. Dieser Trockenlehrgang wurde sicherlich mit der Zeit ebenso verbessert und erweitert wie der gesamte Schiffsbau. Es ist daher anzunehmen, dass dabei die korrekte Haltung und Bedienung des Ruders, das Kraft sparende und dennoch kräftige Ausführen der sich immer wiederholenden Ruderbewegung, die Abstimmung dieser Bewegung auf die akustischen Befehle des Taktgebers und auch das korrekte und schnelle Einholen oder Ausfahren der Ruder gelernt wurden.⁶⁰

Erst einmal auf dem Schiff angelangt war dies noch längst nicht das Ende der Ausbildung. Manöver und Verhalten bei zunehmendem Seegang konnten nicht an Land trainiert werden und wurden entsprechend mit langen Ausfahrten, kombiniert mit Märschen simuliert. Dabei wäre eine mögliche Vorstellung, dass zum Beispiel immer eine Gruppe ruderte, während eine andere Gruppe dieselbe Strecke zu Fuss im Eiltempo zurücklegen musste. Danach wurden die Aufgaben gewechselt.

⁵⁶ Metzler Lexikon, Stichwort Navigation, S.404

⁵⁷ Die Bibel, Apostelgeschichte 27,9-44

⁵⁸ Mehr über die Farbgebung bei der römischen Militärkleidung findet man bei Graham Sumner, „Roman Military Clothing (1) 100BC – AD 200. Es ist dies die wohl kompletteste literarische Sammlung der bisherigen Hinweise auf die Farbe der Tuniken im römischen Militär.

⁵⁹ Polybios, Historien 1,21

⁶⁰ Dies sind alles Dinge welche noch heute ein Anfänger im Rudersport vermittelt erhält, bevor er das erste Mal zu Kollegen in ein Boot sitzen darf, wie mich meine eigene Erfahrung im Basler Ruderclub lehrte.

War eine Gruppe von Rekruten dann endlich soweit, dass sie auf einem regulären Schiff ihren Dienst versehen konnte, so waren das zu Beginn sicherlich erst einmal Schiffe mit nur einer einzelnen Ruderreihe. Erst mit mehr Erfahrung konnte man die Ruderer nämlich auch auf grössere Schiffe mit zwei Ruderreihen übereinander, oder dann sogar auf die Triremen mit ihren drei Ruderreihen übereinander, versetzen. Für die weiterhin in Forum Iulii stationierten Grosskampfschiffe, bei welchen sogar mehrere Männer dasselbe Ruder bedienten, wurden dann sicherlich nur die Männer mit der meisten Erfahrung ausgesucht. Bei solchen Schiffen konnte nämlich der kleinste Fehler fatale Folgen haben, wenn sich zum Beispiel die Ruder gegenseitig berührten und so der Schwung des Schiffes verloren ging, oder es sogar in Gefahr brachten zu kentern.

Auch bei diesen Männern darf man davon ausgehen, dass ihre Ausrüstung aus der blauen Tunika der Flotte und dem *cingulum militare* bestand, da sie reguläre Soldaten waren. Es macht Sinn, dass die Ausrüstung sich bei den Ruderern auf das Nötigste beschränkte. Waffen jeglicher Art, auch ein Dolch am Gurt, schränkten die Bewegungsfreiheit ein und waren der Ruderleistung abträglich. Es ist daher anzunehmen, dass die Ruderer eine minimale Standardausrüstung erhielten.

3. Marineinfanterie

Über die Ausbildung und die Ausrüstung der Marineinfanterie ist sicherlich am meisten bekannt. Dies auf Grund der Tatsache, dass diese Soldaten sowohl für das Land- als auch für das Seegefecht trainiert wurden. Ihre Ausbildung wird daher beinahe identisch gewesen sein mit derjenigen der Legionäre. Es ist dies auch diejenige Einheit der Flotte, in welcher am ehesten römische Bürger ihren Dienst verrichtet haben. Adrian Goldsworthy widmet dem Eintritt in die Legion ein ganzes Kapitel seines Buches „Die Legionen Roms.“⁶¹

Darin hält er fest, dass sich die Ausbildung während der Rekrutenzeit zuerst auf die körperliche Ertüchtigung und Disziplin konzentrierte. Dabei waren das Exerzieren in geschlossener Formation und Übungsmärsche mit vollem Gepäck wichtig, um die Belastbarkeit und Ausdauer zu trainieren. Grosser Wert sollen dabei auch auf Dauerlauf und Springen gelegt worden sein. Einige dieser Übungen wurden dabei in voller Montur ausgeführt, das heisst im Prinzip mit Schild, Wurfwanne und Panzer.

Erst wenn diese Grundausbildung zur Zufriedenheit der Instruktooren bestanden war, begann man mit der Ausbildung an den Waffen. Mit Holzschwert und geflochtenem Schild, welche beide beträchtlich schwerer waren als die Originalwaffen, wurden die korrekten Ausführungen für Hiebe und Stiche, Abwehr und Angriff eingebläut. Dieser Begriff ist ruhig wörtlich zu nehmen, wurde doch auf blaue Flecken sicherlich keine Rücksicht genommen. Im weiteren Verlauf der Ausbildung kamen die nächsten Waffen hinzu. Bei der Legion war dies das *pilum*. Sicherlich haben auch die Soldaten der Marineinfanterie gelernt damit umzugehen, doch im Einsatz auf den Schiffen wurde diese Waffe gegen kleinere und handlichere Wurfspeere umgetauscht. Reiten, Schwimmen, Bogenschiessen, die Ausbildung an den Geschützen und für die Marineinfanterie der Flotte auch der Umgang mit Schleudern wurden auf dieser Stufe der Grundausbildung ebenfalls als Pflichtelemente eingefügt.

⁶¹ Goldsworthy, S. 76 ff

Erst jetzt begann die Gefechtsausbildung. Bis anhin hatten die Soldaten lediglich die Bewegungsabläufe an einem Holzpflöck trainiert. Nun begann das Training Mann gegen Mann, später auch Gruppe gegen Gruppe. Bis zu diesem Punkt wird sich bei jedem Soldaten gezeigt haben, für welche Waffen er eine spezielle Begabung aufwies. Daher wird die Zuteilung zu den verschiedenen Abteilungen der Marineinfanterie, wie ich sie in Kapitel VI.b.3. dargelegt habe, nicht vor diesem Zeitpunkt stattgefunden haben.

Wie die Ausbildung, so hat sich auch die Ausrüstung der Marineinfanterie eng an das Vorbild der Legionen angelehnt. Jeder Soldat war mit einer leichtblauen Tunika bekleidet, welche mit dem Militärgürt, *cingulum militare*, gegürtet wurde. Daran wurde ein Dolch befestigt. Als Schutz gegen Angriffe trug man je nach Vermögen oder Einsatz entweder ein Kettenhemd, oder einen Panzer aus übereinander liegenden Metallplatten (*lorica segmentata*), wie sie auch bei der Legion Standard waren und einen Helm. Zur weiteren Bewaffnung gehörte ein ovaler Schild, da der eckige Legionärsschild für den Kampf auf einem Schiff ungeeignet war, das römische Schwert, *gladius*, sowie auf den Schiffen einige kurze und leichte Wurfspeere.

Diese Basisausrüstung des augusteischen Marineinfanteristen wurde je nach Abteilung variiert. Die *artifices* und die *hoplites* waren wahrscheinlich so ausgerüstet, doch ist es schwer vorstellbar, dass die Bogenschützen und Schleuderer ebenfalls die komplette Ausrüstung inklusive Schild und Wurfspeere fassten. Hier ist eher anzunehmen, dass sie ihre Spezialausrüstung im Austausch für die Normalausrüstung erhielten. Das heisst, dass sie die Wurfspeere und den Schild zurückgaben, dafür aber Bogen und Pfeile, respektive Schleuder und Munition fassten.

Generell ist festzuhalten, dass wir auf dem Gebiet der Ausrüstung und Kleidung durch verschiedene Gruppen von Experimentalarchäologen erst nach und nach eine genauere Vorstellung erhalten, was praktikabel war und was nicht. Die durch Statuen, Grabstelen, Wandmalereien, etc. belegten Möglichkeiten weichen in jedem Bereich des römischen Lebens von den Normen ab, welche generell in der Literatur festgehalten werden. Es ist daher mehr als nur wahrscheinlich, dass auch in der Marineinfanterie der römischen Flotte nicht jeder Soldat die absolut identische Ausrüstung hatte wie seine Kameraden. Mit Geld liess sich immer eine bessere Ausrüstung oder eine etwas anders geschnittene oder gefärbte Tunika kaufen.

d) Das zahlenmässige Potential

Es wird klar, dass die Flotte, wie sie zur Zeit des Augustus, auf Geheiss des Augustus, durch Marcus Vipsanius Agrippa gegründet und aufgebaut worden war, ein ausserordentlich gut durchdachtes militärisches System darstellte. Sie war nicht einfach nur ein Zahnrädchen im militärischen System Roms, sondern sie bildete eine eigenständige Maschinerie innerhalb dieses Systems.

Es wird ebenfalls klar, dass die Flotten innerhalb dieses Militärsystems der jeweils grösste Arbeitgeber waren. Setzt man die Stärke einer Legion auf ungefähr 6000 Mann an, inklusive aller Mauleseltreiber und sonstigem Zusatzpersonal, so ist diese Zahl an Männern in der Flotte bereits durch eine einzelne Abteilung abgedeckt. Es ist daher interessant, eine Schätzung der ungefähren Anzahl Männer zu wagen, welche in einem Geschwader der Flotte mit 25 Schiffen zu erwarten waren. Diese wird gestützt durch Quellenaussagen zu der Anzahl Rojer oder Soldaten auf einem Schiff,⁶² sowie durch diverse bildliche Darstellungen auf welchen die Anzahl Ruderreihen und Ruder genau festgehalten ist.⁶³

Geht man dabei von der zur Zeit des Augustus gängigsten Schiffsart aus, der Liburne, so hat dieses Schiff zwei übereinander angelegte Ruderreihen mit jeweils 10-15 Rudern. Dies bedeutet, dass eine Mannschaft von bis zu 60 Mann notwendig war, alleine um ein solches Schiff zu bewegen. Da diese Männer aber auch entsprechend ihrer Arbeit abgelöst und ausgewechselt werden mussten, brauchte man mindestens eine zweite komplette Mannschaft. Also müssen wir für so ein Standardschiff mit ca. 120 Rojern rechnen. Je nach Schiffstyp braucht es jedoch wesentlich mehr Männer, was durch die in Fussnote 62 genannte Stelle bei Plinius deutlich hervorgeht.

Weiter kommt das nautische Personal hinzu. Ohne entsprechende Zahlen gefunden zu haben oder über persönliche Erfahrung auf diesem Gebiet zu verfügen, setze ich 5 Mann fest für jede Spezialaufgabe ein, welche an Bord zu erledigen war. Das heisst, 5 Mann für das Setzen oder Bergen der Segel sowie das allfällige Herunterklappen des Mastes. 5 Mann für die ständige Kontrolle des Schiffes auf Risse und Lecks, sowie deren Behebung. Weiter benötigen wir je 5 Männer für die verbleibenden vier Aufgabenbereiche des seemännischen Dienstes. Das heisst, zu den 120 Rojern kommen 30 Seemänner dazu, was das Total der Besatzung ohne Marineinfanterie schon auf ca. 150 Männer pro Schiff bringt.

Rechnen wir bei der Marineinfanterie ebenfalls mit 5 Männern pro Abteilung, das heisst einem einzelnen Geschütz mit 5 Mann Bedienung, 5 Bogenschützen, 5 Schleuderer und der äusserst geringen Zahl von 5 Fusssoldaten, so kommen wir auf 20 Infanteristen pro Schiff. Diese sehr geringe Anzahl ist jedoch mit dem Auftrag der Flotte, der Sicherung des Friedens und der Handelswege im Mittelmeer durchaus vereinbar ist, da es in dieser Zeit keine nennenswerten militärischen Aktionen gab, welche eine höhere Zahl an Männern pro Schiff rechtfertigen würden.

Ohne Unteroffiziere und Offiziere sowie Spezialfunktionen wie Musiker und Feldzeichenträger, kommen wir mit dieser einfachen Rechnung auf die stolze Zahl von 170 Männer pro Schiff.

25 Schiffe in einem Geschwader ergeben daher 4250 Mann unter dem Kommando jedes *nauarchus*. Inclusive aller noch nicht in diese Rechnung einbezogener Positionen und mit mehreren Geschützen pro Schiff lässt sich diese Zahl ohne Problem auf rund 5000

⁶² Solche Aussagen sind unter Anderem zu finden bei Plinius dem Älteren, nat. hist. 32,4 oder für frühere Zeit bei Polybios, Historien 1,26,7-8

⁶³ Über die Genauigkeit dieser Darstellungen Bockius, S. 55

Männer pro Geschwader ausweiten. Diese gliedern sich in 3000 Rojer, 750 Seemänner, 500 Marineinfanteristen, plus ihre Unteroffiziere, Offiziere, Ärzte, Feldzeichenträger, Militärmusiker und *fabri*, also Zimmermänner und Handwerker mit Fachwissen, welche sicherlich auch noch einmal eine grosse Anzahl an Männern stellten.

Diese massiv simplifizierte Rechnung zeigt auf, dass sich in jedem Geschwader und damit in jedem von Truppen belegten Stützpunkt der Flotte, rund 5000 Männer aufgehalten haben, welche über eine zum Teil militärische Grundausbildung verfügten. Die Gesamtzahl der durch eine einzelne Hauptflotte angestellten Männer dürfte sich damit, bei 250 Schiffen, auf ungefähr 50'000 Männer belaufen haben. Rechnet man mit eher grösseren Schiffen sogar noch einiges mehr.

Wie Junkelmann berichtet⁶⁴ standen in den 20er Jahren, also nach den Entlassungen am Ende des Bürgerkrieges, rund 160'000 – 170'000 Männer in insgesamt 28 Legionen im Dienst. In der Flotte werden es allein in den 2 Hauptflotten in Misenum und Ravenna ebenfalls rund 100'000 Mann gewesen sein. Die Bedeutung der Flotte im gesamten militärischen Zusammenhang kann damit nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Es war zusätzlich auch möglich, die Schiffe für ein Seegefecht mit Soldaten aus regulären Legionen zu besetzen. Viereck hält fest,⁶⁵ dass Octavian in der Schlacht von Actium achteinhalb Legionen an Bord von 260 Schiffen in die Schlacht transportierte. Das bedeutet rund 195 Legionäre auf jedem Schiff, zusätzlich zu den bereits vorhandenen Männern. Sehr wahrscheinlich wurden für eine solche Schlacht jedoch nur diejenigen Rojer mitgenommen, welche gesund und fit waren, denn nach der Schlacht zog man sich wieder in die eigenen Stützpunkte zurück und konnte Männer austauschen. So entstand zum Einen mehr Platz für die kämpfende Truppe, zum Andern wurde durch die erhöhte Zahl der Infanteristen dieser Platz auch sofort wieder aufgebraucht.

Es liegt auf der Hand, dass eine so enorme Zahl an Männern nicht allein in den Stützpunkten Misenum und Ravenna stationiert waren. Die in augusteischer Zeit in Italien genutzten Stützpunkte der beiden Hauptflotten werden auf der folgenden Karte aufgezeigt. Rund um Misenum und Neapel liegen dabei gleich 7 Häfen. Diese Region darf daher als zentraler Teil der Flottenorganisation angesehen werden. Weiter ist auf der Karte auch gut zu erkennen, dass von der *classis Misenensis* wesentlich mehr Stützpunkte in Italien liegen als von der *classis Ravennas*. Dies entspricht den Aufgaben der jeweiligen Hauptflotten, denn das Gebiet welches von der Flotte in Ravenna kontrolliert wurde erstreckte sich bis an die östliche Küste des Mittelmeeres, während die Flotte in Misenum prinzipiell für Italia und Hispania zuständig war. Der südliche Teil des Mittelmeeres, vor allem Ägypten, wurde durch die direkt dem Kaiser unterstellte alexandrinische Flotte kontrolliert.⁶⁶

⁶⁴ Junkelmann, S. 91

⁶⁵ Viereck, S. 224

⁶⁶ S. 11 dieser Arbeit. (Kapitel IV.)



Die Männer der Flotte verbrachten ganz sicher nicht die ganze Zeit ihres Dienstes auf See. Der Platz auf den Schiffen war schlicht zu eng bemessen, als dass es sich auch nur annähernd bequem hätte Leben lassen. Bockius rekonstruiert die Länge römischer Kriegsschiffe auf zwischen 25 und 50 Meter, je nach Schiffstyp und Einsatzgebiet.⁶⁷ Dies bedeutet, dass ein Geschwader jeden Abend entweder in einen Hafen einkehrte, oder an der Küste anlegte und dort analog zu den Marschlagern der Legionen, ein Nachtlager errichtete und nur in den seltensten Fällen eine Nacht auf See verbrachte.

Wie in den Provinzen die Legionen, so waren in Italia die Männer der Flotte für Bauvorhaben abkommandiert. Die Arbeit in Steinbrüchen, in der Ziegelherstellung, beim Strassenbau oder beim Bau sonstiger Gebäude, war mindestens gleich wichtig wie das Kerngeschäft auf See. Die Männer der Flotte werden daher der Bevölkerung Italiens mehr als Bauarbeiter und Ingenieure, denn als Soldaten aufgefallen sein. Doch für den Kaiser stellten sie ein militärisches Potential dar, welches auf Abruf bereit stand für ihn das Schwert zu ergreifen.

⁶⁷ Bockius, S. 52 ff. „Konzept und Rekonstruktion römischer Kriegsschiffe“.

VII. Zusammenfassung

Die Flotten des Augustus, stationiert in Misenum und Ravenna, waren mit Sicherheit der grösste militärische Arbeitgeber im Römischen Reich. Trotzdem wurden sie von der Zivilbevölkerung nie als richtiges Militär wahrgenommen, sonst müssten nicht römische Juristen explizit festhalten, dass die Angehörigen der Flotte auch normale Soldaten waren. Augustus war es damit gelungen, das grösste bis dahin bekannte militärische Potential zu schaffen und dieses genial zu tarnen.

Die Bürger Roms und Italiens, kriegsmüde durch die langen Kämpfe zwischen Pompeius und Caesar, gefolgt von denjenigen zwischen Octavian und Antonius, waren froh darum, dass Augustus die bis dahin in Italien stationierten Truppen, die Legionen, aus Italien abzog. Es sollte endlich Schluss sein mit den Soldaten überall, welche an die schrecklichen Jahre des Bürgerkrieges erinnerten. Der Friede sollte nicht nur symbolisch und mit Feiern Einzug halten, sondern für die Bürger in einer deutlichen Abnahme der Militärpräsenz sichtbar werden.

Dennoch konnte Augustus nicht zulassen, dass Italien, das Kernland seines Reiches, ganz ohne militärischen Schutz bleiben würde. Obwohl es keinen sichtbaren Feind gab, dem ein überraschender Vormarsch nach Italien zuzutrauen war, durfte ein so grosses Risiko nicht eingegangen werden. Einen solchen Schutz stellte die neu gegründete Flotte dar, welche das gesamte Mittelmeer beherrschte. Ihre Stärke und Mobilität waren die entscheidenden Faktoren zu ihrer Macht. Bewusst wurden der Flotte ritterliche Kommandanten vorgesetzt, welche Augustus persönlich ergeben waren, weil er sie für diese Ehre auserwählt hatte. Nicht der Senat entschied über die Führung der Flotte, sondern Augustus selbst. So wurde sichergestellt, dass sich diese Macht nicht gegen den Herrscher richten würde.

Für die Bürger Italiens zeigte sich die Flotte zudem nie in ihrer ganzen Grösse. In einem Hafen lagen meist nur 25 Kriegsschiffe. Das war nicht eine grosse Armee, welche an den Bürgerkrieg erinnerte, zumal es für die Flotte keine grossen Rekrutierungen in der römischen Bevölkerung gab, da der Grossteil ihrer Angehörigen auch Peregrine sein konnten. Ausserdem halfen die Männer der Flotte aktiv mit beim Wiederaufbau der zerstörten Städte und Landstriche, bauten Strassen und verbesserten die Infrastruktur. Sie waren Helfer, nicht Soldaten.

Dass durch einen einzigen Befehl des Herrschers innerhalb kürzester Zeit zwei ganze Legionen ausgehoben und vor den Toren Roms aufgestellt werden konnten, das war der Bevölkerung nicht klar. Augustus jedoch wusste um diese Tatsache, hatte er selbst doch sichergestellt, dass sein Freund Agrippa bei der Gründung entsprechend vorgehen würde. So gelang es Augustus, den riskanten Spagat zwischen militärischer Aufrüstung und friedlichem Abrüsten zum Erfolg zu führen.

VIII. Literaturverzeichnis

a) Quellen

Appian, The Civil Wars, Englische Übersetzung im Internet veröffentlicht durch die Universität Chicago auf

<http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Appian/home.html>

Caesar, Der Bürgerkrieg, Nr. 1090, Reclam, Stuttgart 1996

Caesar, Der Gallische Krieg, Nr. 1012, Reclam, Stuttgart 1998

Cassius Dio, Roman History, Englische Übersetzung im Internet veröffentlicht durch die Universität Chicago auf

http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Cassius_Dio/home.html

Livius, *ab urbe condita*, Englische Übersetzung zu finden auf

<http://mcadams.posc.mu.edu/txt/ah/Livy/index.html>

Plinius der Ältere, The Natural History, auf Englisch im Internet veröffentlicht durch die Tufts University auf

<http://www.perseus.tufts.edu/cgi-bin/ptext?doc=Perseus%3Atext%3A1999.02.0137>

Polybios, Historien, Auswahl, Nr. 6210, Reclam, Stuttgart 1983

Polybios, Historien, auf Griechisch und Englisch im Internet veröffentlicht durch die Tufts University auf

<http://www.perseus.tufts.edu/cgi-bin/ptext?doc=Perseus%3Atext%3A1999.01.0234>

res gestae divi Augusti, auf Latein, Altgriechisch und Englisch im Internet veröffentlicht durch die Universität Chicago auf

http://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Augustus/Res_Gestae/home.html

Sueton, Das Leben der römischen Kaiser, Herausgegeben und übersetzt von Hans Martinet, Albatros Verlag, Düsseldorf 2001

Tacitus, Annalen I – VI, Nr. 2457, Reclam, Stuttgart 1996

Tacitus, Historien, Lateinisch / Deutsch, Nr. 2721, Reclam, Stuttgart 1999

b) Sekundärliteratur

Baker Simon, „Rom – Aufstieg und Untergang einer Weltmacht“,
aus dem Englischen übersetzt von Ursula Blank-Sangmeister, Reclam, Stuttgart
2007

Bockius Ronald, Archäologie in Deutschland, Sonderheft 2007, „Schiffahrt und Schiffbau
in der Antike“, Theiss, Stuttgart 2007

Diverse, „Die spinnen, die...“ Mit Asterix durch die Welt der Römer,
Egmont Ehapa – Verlag, Stuttgart 1999

Eck Werner, „Augustus und seine Zeit“,
Verlag C.H. Beck, München 1998

Goldsworthy Adrian, „Die Legionen Roms – Das grosse Handbuch zum Machtinstrument
eines tausendjährigen Weltreiches“,
aus dem Englischen übersetzt von Udo Rennert, Zweitausendeins, Frankfurt am
Main 2004

Junkelmann Marcus, „Die Legionen des Augustus – Der römische Soldat im
archäologischen Experiment“,
Verlag Philipp von Zabern, Mainz am Rhein 2003

Mason David J.P., „Roman Britain and the Roman Navy“,
Tempus Publishing Ltd, Gloucestershire 2003

Sumner Graham, „Roman Military Clothing (1) – 100 BC-AD 200“,
Osprey Publishing, Oxford 2002

Viereck H.D.L., „Die römische Flotte – *classis romana*“,
Koehlers Verlagsgesellschaft MBH, Herford 1975

c) Nachschlagewerke

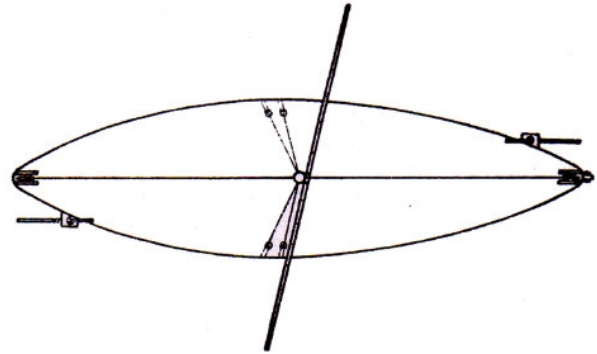
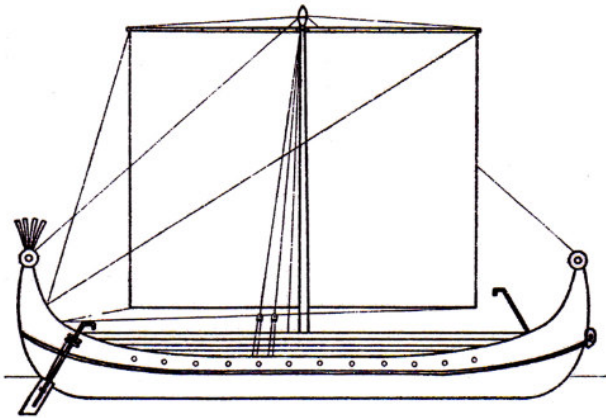
Metzler Lexikon Antike, herausgegeben von Kai Brodersen und Bernhard Zimmermann,
Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 2000

IX. Anhang

a) Abbildungen zu verschiedenen Schiffstypen

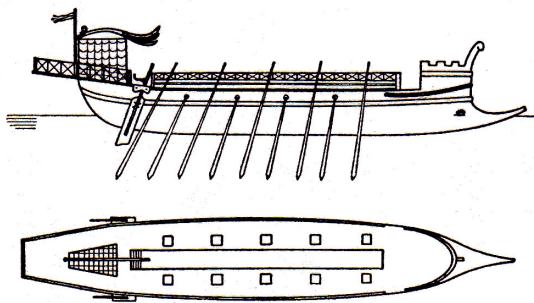
alle aus Viereck

1. Monere – Einrunderer

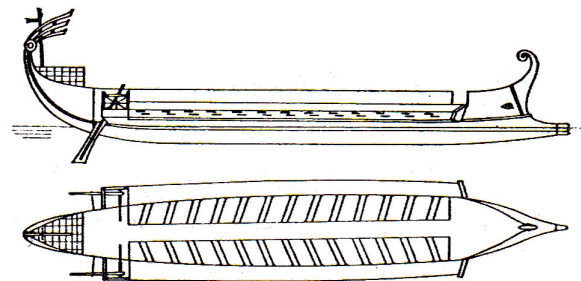


Skizze 72: Seiten- und Decksriß
CAMARA
(Aviso und Spähschiff [navis speculatoria])
1. Jahrhundert v. u. Z. bis 4. Jahrhundert (?)

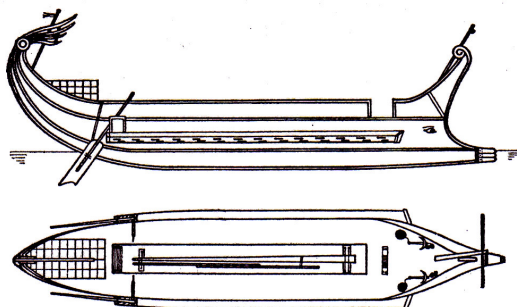
2. Liburnen



Skizze 10: Seiten- und Decksriß
FLUSSLIBURNE
um das Jahr 100



Skizze 5: Seiten und Decksriß
LIBURNA
(Bireme, leichtes, zweirangiges Kampfschiff)
um 31 v. u. Z.

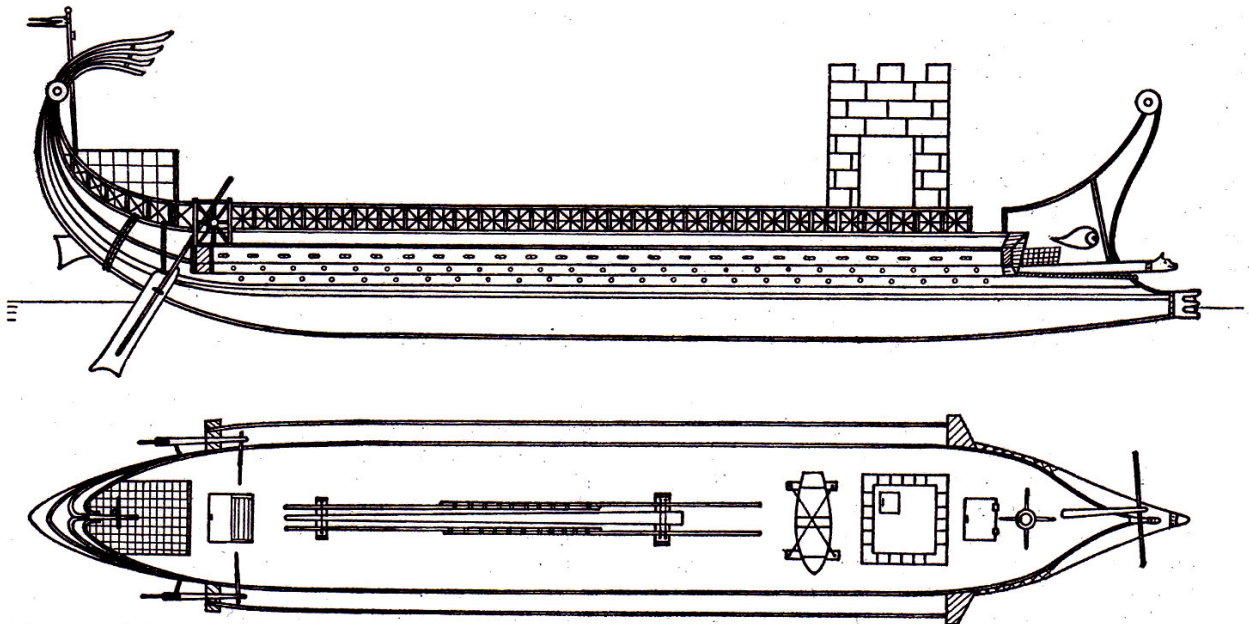


Skizze 6: Seiten- und Decksriß
LIBURNA
(mittlere Hochseeliburna)
um das Jahr 15

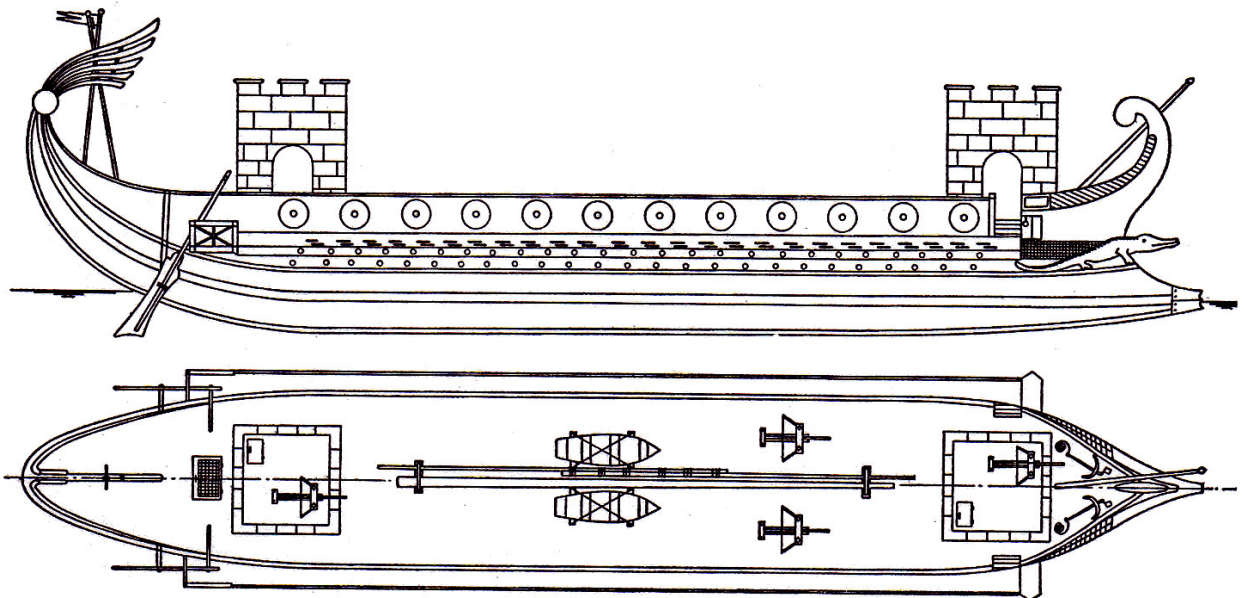


Skizze 9: Seitenriß
LIBURNA
(schwere Hochseeliburna)
um das Jahr 50

3. Weitere unter Augustus gebräuchliche Mehrfachruderer

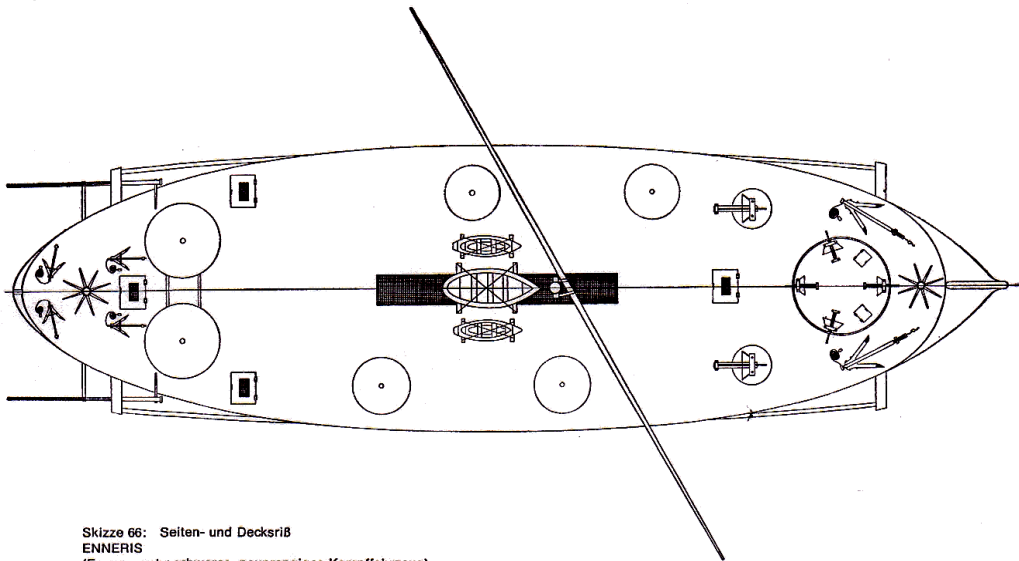
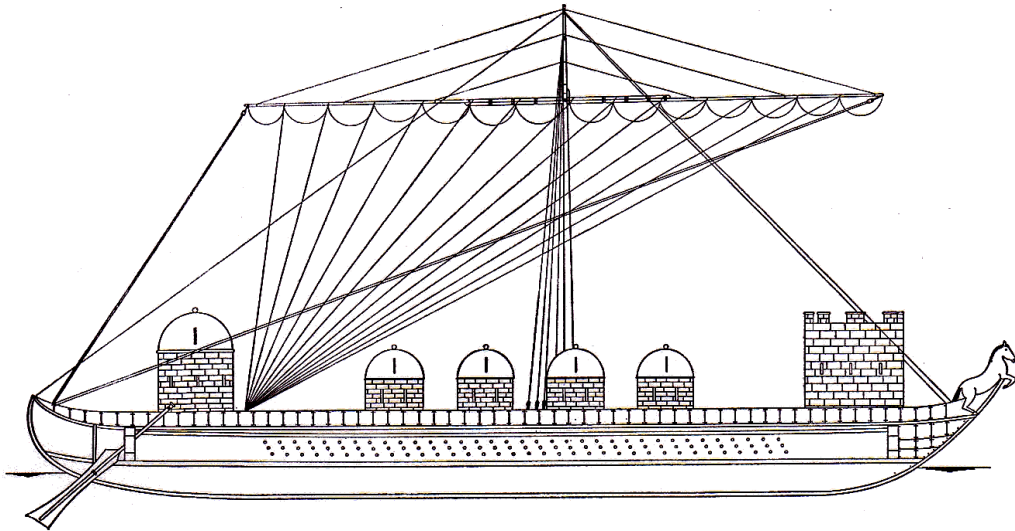


Skizze 11: Seiten- und Decksriß
TRIERIS
(Triere, mittelschweres, dreirangiges Kampffahrzeug)
um 36 v. u. Z.

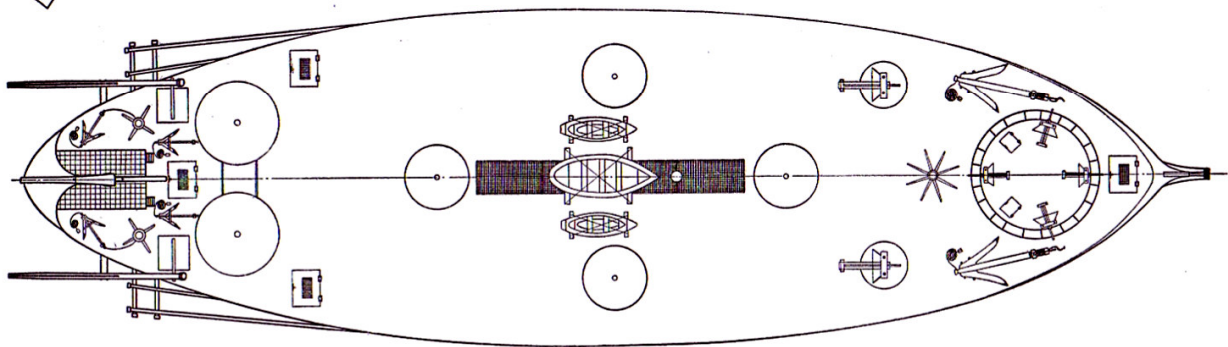
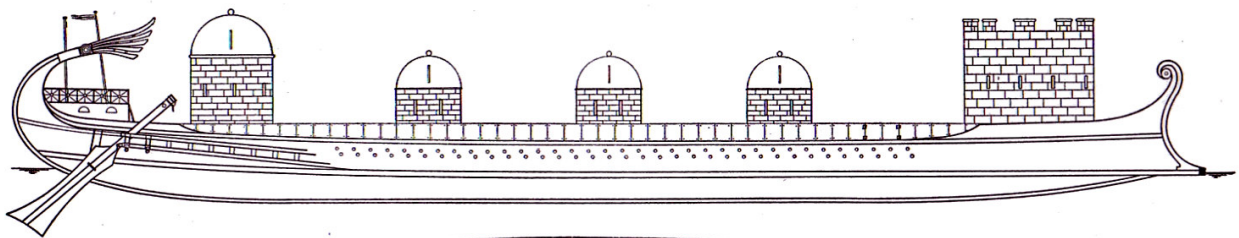


Skizze 63: Seiten- und Decksriß
QUADRIERIS
(Quadriere, schweres, vierrangiges Kampffahrzeug)
um 38 v. u. Z.

4. Von Augustus ausgemusterte Grosskampfschiffe



Skizze 66: Seiten- und Deckriß
 ENNERIS
 (Enneris, sehr schweres, neunrangiges Kampffahrzeug)
 31 v. u. Z.



Skizze 67: Seiten- und Deckriß
 DECEMREMIS
 (Decemreme, sehr schweres, zehnrangiges Kampffahrzeug)
 um das Jahr 41

b) Flaggenkatalog der modernen Schifffahrt

zusammengestellt mit Bildern von www.web-nautik.de/download.html und Informationen von www.wikipedia.org/wiki/Flaggenalphabet

Buchstabe Bezeichnung Flagge

- A -

ALFA



Ich habe Taucher unten, halten Sie sich gut frei von mir bei langsamer Fahrt

- B -

BRAVO



Ich lade / lösche / befördere gefährliche Güter

- C -

CHARLIE



JA

- D -

DELTA



Halten Sie sich frei von mir - ich bin manövrierbehindert

- E -

ECHO



Ich ändere meinen Kurs nach Steuerbord

- F -

FOXTROT



Ich bin manövrierunfähig; nehmen Sie Verbindung mit mir auf

- G -

GOLF



Ich brauche einen Lotsen

- H -

HOTEL



Ich habe einen Lotsen an Bord

- I -

INDIA



Ich ändere meinen Kurs nach Backbord

Buchstabe

Bezeichnung

Flagge

- J -

JULIETT



Halten Sie sich gut frei von mir. Ich habe Feuer im Schiff und gefährliche Ladung an Bord

- K -

KILO



Ich möchte mit Ihnen Verbindung aufnehmen

- L -

LIMA



Bringen sie Ihr Fahrzeug sofort zum Stehen

- M -

MIKE



Meine Maschine ist gestoppt, ich mache keine Fahrt durchs Wasser

- N -

NOVEMBER



NEIN

- O -

OSCAR



Mann über Bord

- P -

PAPA



(im Hafen) Alle Mann an Bord, Fahrzeug will auslaufen (auch blauer Peter genannt)

- Q -

QUEBEC



An Bord alles gesund, ich bitte um freie Verkehrserlaubnis

- R -

ROMEO



Buchstabe	Bezeichnung	Flagge	Zahl	Bezeichnung	Flagge
- S -	SIERRA		(Zahl 1)	UNAONE	
Achtung, ich fahre rückwärts			- 2 -	BISSOTWO	
- T -	TANGO		(Zahl 2)	TERRATHREE	
Halten Sie sich frei von mir, ich bin beim Gespannfischen			- 3 -	KARTEFOUR	
- U -	UNIFORM		(Zahl 3)	PANTAFIVE	
Ihnen droht Gefahr			- 4 -	SOXISIX	
- V -	VICTOR		(Zahl 4)	SETTESEVEN	
Ich brauche Hilfe			- 5 -	OKTOEIGHT	
- W -	WHISKEY		(Zahl 5)	NOVENINE	
Ich brauche ärztliche Hilfe			- 6 -		
- X -	X-RAY		(Zahl 6)		
Brechen Sie Ihr Manöver ab. Achten Sie auf meine Signale			- 7 -		
- Y -	YANKEE		(Zahl 7)		
Ich treibe vor Anker			- 8 -		
- Z -	ZOULOU		(Zahl 8)		
Ich benötige einen Schlepper			- 9 -		
Zahl	Bezeichnung	Flagge	(Zahl 9)		
- 0 -	NADAZERRO				
(Zahl 0)					